

Die Schicksale einer hannoverschen Altertümersammlung des frühen 19. Jahrhunderts

Von

Martin Jahn, Breslau

Zwei Gründe führen mich dazu, die Schicksale der Altertümersammlung Rüdemann zu schildern. Einmal ist diese zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstandene Sammlung vor-geschichtlicher Funde Osthannovers der Fachwelt seit mehr als 100 Jahren so gut wie unbekannt geblieben, obwohl sie recht beachtliche Stücke enthält, und dann entrollt die Geschichte der Sammlung, die wir hauptsächlich nach Rüdemanns eigenen Aufzeichnungen wiedergeben können, ein so anschauliches kulturgegeschichtliches Bild der damaligen Zeit, daß sie auch über den engeren Fachkreis hinaus Anteilnahme finden dürfte. Daß wir die Geschichte der Sammlung so ausführlich darlegen können, verdanken wir allein den vielfachen und zielstrebigem Bemühungen des Breslauer Universitätsprofessors Büsching um ihre Erhaltung.

Rudolf August Rüdemann ist um das Jahr 1753¹ wohl als Sohn eines Pastors² geboren worden. Er wird daher ähnlich wie sein Bruder, der anscheinend den Beruf seines Vaters er-griff², eine sorgfältige Erziehung genossen haben, ist aber offen-bar selbst nicht Geistlicher oder Beamter geworden, sondern hat sich wohl einer kaufmännischen Tätigkeit gewidmet. Er

¹ Die Lebensumstände Rüdemanns konnte ich nur aus seinen unten wiedergegebenen Aufzeichnungen entnehmen; sie sind daher recht lückenhaft. Wahrscheinlich können sie aus den Archiven in Lüneburg und Braunschweig stark ergänzt werden. Rüdemanns Geburtsjahr kann annähernd aus seinem Briefe vom 24. 12. 1822 an Büsching er-schlossen werden, in dem er seinen herannahenden 70. Geburtstag er-wähnt (S. 93).

² Siehe S. 91.

muß allmählich zu Wohlstand gekommen sein; denn fast schon ein Fünfzigjähriger vermochte er es, seiner Liebe zur deutschen Altertumskunde soviel Zeit und Mittel zu widmen, daß er in 7 Jahren durch Erwerb und eigene Ausgrabungen eine beachtliche Sammlung (einige 60 vollständige Gefäße und ein paar hundert steinerne und metallene Gegenstände)³ sein Eigen nennen konnte. Er selbst gibt an, daß er mehr als 1000 Gräber untersucht habe. Da er seinen Wohnsitz in Lüneburg hatte, stammen seine Funde meist aus der Lüneburger Gegend.

Rüdemann begnügte sich nicht mit dem Besitz von Bodenfunden, sondern war darauf bedacht, Herkunft und Zusammengehörigkeit der Fundstücke und auch sonstige Fundumstände festzulegen. Er war sich bewußt, daß der wissenschaftliche Wert seiner Sammlung dadurch nicht unbeträchtlich gesteigert wurde. Er legte daher 1803 einen sorgfältigen und ausführlichen Katalog⁴ seiner Sammlung an, in dem er jedes Stück seiner Sammlung beschrieb und die wichtigsten Funde in guten Zeichnungen wiedergab. Auf Seite 2 dieses Kataloges schreibt er: „Ob ich gleich keinen Beruf zum Geschicht=Schreiber noch Zeichner bey mir spüre; so glaube ich doch durch Bendes, meiner Sammlung ein größeres Gewicht und Wehrt zu geben, wan ich nach meinen Kräften es that.“ Dadurch hat er in der Tat ein Werk geschaffen, das noch heute für die Wissenschaft eine wertvolle Quelle bildet und verdient, nachträglich veröffentlicht zu werden. An dieser Stelle gedenken wir jedoch nicht, auf die Bedeutung der Rüdemannschen Schrift und seiner Sammlung einzugehen⁵, sondern nur die Art seiner Sammeltätigkeit und

³ Siehe Rüdemanns Brief vom 24. 12. 1822 auf S. 92.

⁴ Der Titel der Handschrift lautet: Nachrichten und Beschreibung wie auch Abbildung von einigen Urnen und Töpfen, in-gleichen Sachen so darin vorgefunden und sich erhalten haben, auch einer Hinzugefügten, über Streit Urten und Faust Keilen nebst verschiednen Bemerkungen; theils eigener Erfahrung, theils nach der, des feel. Herrn Probst Zimmermann zu ülzen hierüber herausgegebenen Abhandlung gesamlet zum eignen Vergnügen von R. A. Rüdemann. Lüneburg im Jahre 1803.

⁵ Einige besonders wichtige Funde der Rüdemannschen Sammlung sind bereits von R. Schwarz, S. E. Manderer und Ch. Zettler in den Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 14—15, 1940—41 (Mitteilungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau Nr. 1 und 3) veröffentlicht worden. Diese Teilveröffentlichungen sollen fortgesetzt werden.

die Schicksale seiner Sammlung zu schildern. Nur soviel sei erwähnt, daß Rüdemann die Bodenfunde als Ergänzung der schriftlichen Nachrichten auszuwerten suchte. Sie sollten ihm „mehr Begriffe von unsre alten Deutschen Vor Eltern verschaffen, als“ er „im Tacitus und mehreren auch jüngeren Schriftstellern fand“. Diese geschichtliche Einstellung zu den Altertümern ist um so beachtenswerter, weil sie sich damals zwar in der deutschen Altertumskunde schon anbahnte, aber erst ein gutes Jahrzehnt später in Männern wie Büsching und Wilhelmi ausgesprochene Verfechter fand.

Das Jahr 1803, in dem Rüdemann seinen Katalog schrieb, leitete in seinen Lebensverhältnissen einen entscheidenden Umschwung ein. Zwar bezeichnet er in seiner später verfaßten, unten wiedergegebenen Forschungsgeschichte die Jahre 1800 bis 1806 als die glücklichen Jahre seiner Sammeltätigkeit, aber die politischen Ereignisse des Jahres 1803, die für Hannover so schwerwiegende Folgen hatten, legten schon die Art an die Wurzeln von Rüdemanns Lebensstellung. Napoleon besetzte, um England und sein hannoversches Herrschergeschlecht zu treffen, Hannover mit französischen Truppen. Es ist klar, daß damit große wirtschaftliche Unruhen und Umwälzungen für Hannover, insbesondere in seinem Handel mit England, verbunden waren, die sich naturgemäß 1806 mit der Niederlage Preußens und der auf den ganzen Kontinent ausgedehnten Handelsperre gegen England verschärften. Die ruhigen Zeiten eines sicheren Lebensunterhaltes und einer ungestörten Beschäftigung mit der heimatlichen Vergangenheit wurden für Rüdemann immer stärker unterbrochen und hörten schließlich 1806 völlig auf. Rüdemann geriet in wirtschaftliche Not. Er, der früher auf einen Verkauf seiner Sammlung selbst bei einem sehr hohen Angebot nicht eingegangen war, da sie ihm ein wichtiges ideelles Bedürfnis geworden war, ein geistiges Gegengewicht gegenüber dem ihn innerlich offenbar nicht ganz ausfüllenden Lebensberuf, sah sich allmählich gezwungen, sie loszuschlagen. Einige Zeit vorher hatte er noch günstige Angebote für einzelne Stücke seiner Sammlung abgewiesen, da er diese nicht zerreißen und insbesondere den wissenschaftlich notwendigen Zusammenhang mit seinem Katalog nicht lösen wollte. Trotz der wirtschaftlichen Not der

damaligen Zeit gelang es Rüdemann, dessen kaufmännische Fähigkeiten nicht gering anzuschlagen sind, seine Sammlung mit dem Kataloge und anderen Schriften zu dem recht guten Preise von 300 Talern an Baron von Wackerbarth zu Rogel bei Rakeburg zu verkaufen. Rüdemann selbst glaubte freilich, er hätte in gewöhnlichen Zeiten 1000 Taler dafür erzielen können und bezeichnet den Erlös in seinem Briefe vom 24. Dezember 1822 an Büsching (s. unten S. 92) einen Spottpreis!

Der genaue Zeitpunkt, wann Rüdemann seine Sammlung verkauft hat, läßt sich aus seinen Schriften nicht ersehen. Doch da der Verkauf allem Anscheine nach während der Nothzeit der Franzosenherrschaft stattfand, wird er innerhalb der Jahre 1806—1812 getätigt worden sein. Obwohl Rüdemann auch durch den Erlös der Sammlung nicht für immer von seinen wirtschaftlichen Sorgen befreit wurde, suchte er, wenn auch in bescheidenem Maße, von neuem Altertümer zu sammeln. Mittel für Ausgrabungen aufzuwenden, verbot ihm seine wirtschaftliche Lage. Sein Alter ließ es wohl auch nicht mehr zu, daß er selbst den Spaten führte. So mußte er sich damit begnügen, was ihm Freunde an Bodensunden schenkten oder was er sich auf den Dörfern selbst von den Landleuten erbitten oder billig erwerben konnte. Viel kam dabei nicht mehr zusammen. Wie er in seiner Forschungsgeschichte (S. 88) hervorhebt, lebte er in Lüneburg fern von allen seinen Verwandten. So mögen ihn wohl die Beschwerden des Alters bewogen haben, Lüneburg zu verlassen und nach Braunschweig überzusiedeln, wenn es sich nachweisen läßt, daß dort Verwandte von ihm lebten. Diese Verlegung seines Wohnortes muß vor 1820 durchgeführt worden sein.

So waren Sammlung und Sammler der Heimat entrissen worden. Und nun erfüllte sich wie so oft das Schicksal heimatlos gewordener Sammlungen; sie gerieten in Vergessenheit. Schon Carl von Estorff, der 1846 sein wichtiges Werk: „Heidnische Altertümer der Gegend von Uelzen“ veröffentlichte und bis zum Jahre 1820 zurückgehende Ausgrabungen des Uelzener Stadtförsters Hagen bekannt gab, scheint von Rüdemanns Sammeltätigkeit nichts mehr erfahren zu haben, obwohl Rüdemann doch gerade im Kreise Uelzen Ausgrabungen vorgenommen hatte. Der, so weit ich sehe, einzige veröffent-

lichte Hinweis auf Rüdemann und seine Sammlung ist der folgende kurze Bericht eines Freundes von Rüdemann, des Herausgebers des Vaterländischen Archivs, G. H. G. Spiel, vom Jahre 1820.

„Was in der Gegend von Lüneburg ohngefähr in einem Umkreise von 4 Meilen neuerer Zeit gefunden worden, hatte ein äußerst thätiger Alterthums-Freund, Herr R. A. Rüdemann, vormals in Lüneburg, jetzt in Braunschweig zusammengebracht, und es war seine Sammlung eine der sehenswertheften eines Privatmannes. Sie bestand aus 66 Stück unbeschädigter Urnen, der verschiedensten Form und Art, worunter Eine wegen ihres höchst angenehmen Wohlgeruchs bemerkenswerth war; — ferner aus 140 Stück metallnen und steinernen Waffengeräths; eben so viel an Schmuck, Hausgeräth und Zierrathen, Scheeren, Opfer- und Barbier-Messern, Zangen, Ringen, Nadeln u. s. w. — ein kleines Gözenbild von Kupfer ohngefähr in Form einer Isis und noch manche andere Sachen.

Ein großer Theil dieser Sammlung war in der Gegend des Dorfes Barnsen bei Gerdau gewonnen, wo der Schullehrer Meldau vor längeren Jahren einen Camp ausbrach, und auf einen großen Kirchhof stieß, nemlich auf eine unerwartet große Anzahl dicht neben einander stehender Urnen der verschiedensten Art und Form.

Die Rüdemannsche große Sammlung und auch eine zweite kleinere ist zwar zu sehr bedeutenden Summen verkauft, und es besitzt der Herr Rauhgraf Wackerbarth in Hamburg einen Theil derselben; allein es befinden sich noch jetzt ohngefähr 40 Bogen getreuer Abbildungen aller merkwürdigen Gegenstände der Sammlung in den Händen des vormaligen Besitzers, die mit Tusche und schwarzer Kreide fleißig und genau gearbeitet sind, und die derselbe käuflich abzustehen geneigt ist; der Werth dieser Abbildungen ist für den Vaterlandsfreund und Alterthumsforscher nicht unbedeutend.“^o

Auch diese knappe Würdigung Rüdemanns ist offenbar der Aufmerksamkeit der Fachwelt entgangen; ich bin zu ihr erst

^o G. H. G. Spiel, Nachrichten über einige heidnische Alterthümer und Denkmale im Lüneburgschen. Vaterländisches Archiv Band 2, Hannover 1820 S. 19 f.

durch den unten (S. 93) wiedergegebenen Brief Rüdemanns an Büsching vom 24. Dezember 1822 geführt worden. Vergessen und verschollen war Rüdemanns Wirken. Den Schlußstrich unter diese unerfreuliche Entwicklung schien der Vermerk in dem Mötcsfindtschen Verzeichnis der deutschen Altertümer-Sammlungen zu ziehen:

„Lüneburg. Sammlung R. A. Rüdemann. Verbleib?“⁷

Der Untergang der Rüdemannschen Sammlung wäre auch besiegelt gewesen, wenn ihr nicht in Breslau ein Retter entstanden wäre. Büsching muß bei seinem planmäßigen Bestreben, möglichst allen vorgeschichtlichen Funden in Deutschland nachzugehen, auch von der Rüdemannschen Sammlung Kenntnis erhalten haben und setzte sich mit Rüdemann schriftlich in Verbindung. Leider sind im Büsching-Archiv des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau nur die Antwortbriefe auf den umfangreichen Briefwechsel Büschings vorhanden, nicht aber seine eigenen Schreiben. So kann man im Falle Rüdemann selbst, wie auch sonst, nur mittelbar aus den Antworten einen gewissen Eindruck von der erstaunlich weitschauenden Tätigkeit Büschings erhalten. Am 13. Dezember 1822 schrieb Büsching an Rüdemann wegen seiner Sammlung. Dieser berichtete ihm am 24. Dezember 1822, daß er seine Sammlung bereits verkauft habe, aber Büsching neben einigen inzwischen neugesammelten Altertümern eine „Beschreibung und Abzeichnung“ seiner alten und neuen Sammlung abtreten könne. Diese Beschreibung ist nicht der 1803 verfaßte Rüdemannsche Sammlungskatalog, der ja mit der Sammlung dem Baron von Wackerbarth übereignet worden war, sondern eine neue Schrift, die Rüdemann später — sicher nach 1809⁸ offenbar auf Grund von zurückgehaltenen Skizzen und Entwürfen zum ersten Katalog hergestellt hat⁹. Sie ist allgemeiner gehalten, reicht aber in der Güte der Zeich-

⁷ S. Mötcsfindt, Verzeichnis der Sammlungen vor- und frühgeschichtlicher Altertümer Deutschlands. Korrespondenzblatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft 48, 1917, S. 33 Nr. 338.

⁸ In dieser Schrift Rüdemanns befindet sich nämlich die Abschrift eines 1809 erschienenen Fundberichtes des Majors von Menu.

⁹ Diese Schrift ist es auch, die Spiel in seinem Vaterländischen Archiv 1820 als verkäuflich und wertvoll angezeigt; f. S. 77.

nungen keineswegs an den Katalog von 1803 heran. Unter anderem enthält sie die unten wiedergegebene ausführliche Forschungsgeschichte Rüdemanns und eine Beschreibung der nach der Abfassung des ersten Kataloges von ihm erworbenen Fundstücke. Für die Schrift und nur zehn Bodenaltertümer verlangte Rüdemann die erstaunlich hohe Summe von 20 Friedrichdor, d. h. mehr als 100 Taler¹⁰. Noch erstaunlicher aber ist es, daß Büsching, dem für seine Ankäufe nur recht knappe Beträge bewilligt wurden, nach Einsichtnahme der Rüdemannschen Schrift 80 Taler zu geben bereit war. Büsching legte ja stets den größten Wert auf genaue Überlieferung der Fundumstände; daher mag ihm die Schrift mit den Darstellungen so wichtiger Altertümer und ihrer Fundangaben besonders gefallen haben. Andererseits muß er sich von den mitgekauften Fundstücken mehr versprochen haben; denn als diese eintrafen, konnte er nicht umhin, Rüdemann von seiner Enttäuschung wissen zu lassen und ihm mitzuteilen, daß der Kaufpreis zu hoch sei. Rüdemann bestand aber hartnäckig auf Auszahlung des vollen Betrages, den Büsching infolge seiner geringen Mittel nur in Raten bezahlte. Einzelheiten über diese Verhandlungen bieten die Briefe Rüdemanns an Büsching vom 24. Dezember 1822, 1. Februar 1823, 15. Mai 1823 und 24. Juli 1823, die unten abgedruckt sind.

Trotz der Übervorteilung, der Büsching bei dem Kauf durch Rüdemann ausgesetzt war, gab er die Suche nach der eigentlichen Sammlung Rüdemanns nicht auf. Aus der so teuer erworbenen Rüdemannschen Schrift ersah er, daß die Sammlung Rüdemann in den Besitz des Barons von Wackerbarth zu Rogel bei Raßeburg gelangt war. Spiel hatte im Vaterländischen Archiv 1820¹¹, auf das Büsching von Rüdemann in seinem Briefe vom 24. Dezember 1822 hingewiesen wurde, mitgeteilt, daß die Sammlung Rüdemann im Besitz des Grafen Wackerbarth in Hamburg¹² sei. So wandte sich Büsching an

¹⁰ Rüdemann selbst bot dem Major Weber zu Bardowick für seine fast 50 Altertümer umfassende, mit einem Katalog versehene Sammlung nur 7 Louisdor (= 35 Taler). Weber schlug den Verkauf ab, aber Rüdemann erwarb diese Sammlung nach dem Tode Webers für gar nur 4½ Taler!

¹¹ Siehe S. 77.

¹² Ob der Hamburger Graf Wackerbarth ein Verwandter des Barons Wackerbarth auf Rogel bei Raßeburg war und dessen Samm-

einen Hamburger Vermittler namens Harzen, von dem er in einem Schreiben vom 3. Oktober 1823 erfuhr, daß die Sammlung Rüdemann schon wieder ihren Besitzer gewechselt hatte und von einem Hamburger Kunstmaler Siegfried Bendigen, der ein eifriger Altertumsfreund war, auf einer öffentlichen Versteigerung für nur 40 Taler erstanden worden war. Da auch Bendigen die Sammlung nicht zu behalten wünschte — er widmete sich hauptsächlich der Erforschung holsteinscher Kunstdenkmäler — und in Hamburg damals keine ernsthaften Liebhaber und Käufer von deutschen Altertümern vorhanden waren¹³, kam Büschings Eingreifen gerade noch im letzten Augenblick zurecht, um den Leidensweg der Sammlung Rüdemann, der zu sicherem Untergange geführt hätte, abzubrechen. Nach dem Verlauf von mehr als einem Jahre bietet Bendigen die Rüdemannsche Sammlung mit dem handschriftlichen Katalog Büsching für 15 Louisdor oder 80 Taler an. Obwohl diese Summe doppelt so hoch ist wie der Preis, den er selbst für die Sammlung bezahlt hatte, so ist sie doch als preiswert zu bezeichnen, selbst wenn die Sammlung inzwischen wohl an Vollständigkeit Einbuße erlitten haben mochte. Macht die Forderung doch nur einen Bruchteil der Summe aus, die Rüdemann selbst für sie seinerzeit erhalten hatte. Trotzdem gelang es Büsching, den Preis noch auf 70 Taler herabzudrücken, wie aus seiner Eintragung dieser Erwerbung in seinem Kataloge C unter Nr. XXXVII, 427 ff. hervorgeht die folgendermaßen lautet:

„Rüdemann, von dem schon früher die Rede gewesen¹⁴, hatte eine große Sammlung von Alterthümern aus dem Lüneburgischen angelegt, die er dem Grafen Wackerbarth zu Hamburg verkaufte¹⁵, dessen Sammlungen aber im Jahre

lungen übernahm, oder ob Baron Wackerbarth mit seinen Sammlungen inzwischen von Rogel nach Hamburg übergesiedelt war, bleibe dahingestellt.

¹³ Dies hebt Bendigen in seinem Briefe vom 16. April 1825 an Büsching hervor (f. S. 99).

¹⁴ Bei Eintragung der 1823 unmittelbar von Rüdemann gekauften Altertümer im Katalog C unter Nr. XXXVIII 185—194.

¹⁵ Büsching nimmt also an, daß Graf Wackerbarth in Hamburg und der Käufer der Sammlung Rüdemann, Baron Wackerbarth auf Rogel bei Raßeburg, ein und dieselbe Person sind; vgl. Anmerkung 12.

1824¹⁶ öffentlich versteigert wurden, wobei die Alterthümer in die Hände des Malers Bendixen daselbst kamen, von dem ich sie für 70 rht die theils im Jahre 1825, theils 1826 bezahlt wurden, erkaufte. Rüdemann hat weitläufige Verzeichnisse darüber verfaßt, die in der Büchersammlung und unter den Handschriften des Alterthümer Museums (der Breslauer Universität) sich finden.“

Büsching zahlte also für die wertvolle und umfangreiche Hauptsammlung Rüdemanns, soweit sie damals noch vorhanden war, und für den genauen Katalog Rüdemanns vom Jahre 1803 weniger als für die zehn Fundstücke und für die zweite Schrift, die Rüdemann noch hinter sich hatte! Einzelheiten über den Ankauf der Hauptsammlung Rüdemanns vermitteln die unten abgedruckten Briefe von Harzen und Bendixen an Büsching.

Dem unablässigen Bemühen Büschings ist es gelungen, die wichtige osthannoversche Sammlung so vollständig wie nur irgend möglich und mit allen schriftlichen Aufzeichnungen Rüdemanns in Breslau wieder zu vereinigen und damit für die Wissenschaft zu retten. Er hat dadurch die Lehrsammlung des Breslauer Universitäts-Instituts in hervorragendem Maße bereichert, aber auch der Bodendenkmalpflege und Vorgeschichtsforschung Hannovers — vor allem Lüneburgs — einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Mögen diese Ausführungen dazu beitragen, Büschings weitreichende Verdienste einer größeren Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen.

Rüdemann

Beschreibung und Abbildung von verschiedenen Teutschen und Fremden pp. Alterthümern der Gegend von Lüneburg

Einleitung

Als ich in den glücklichen Jahren von Anno 1800 bis 1806 meine, mir übrig beleibende Zeit, die mir meine Geschäfte verstatteten, verwendete, um meinem Geiste Nahrung durch

¹⁶ Diese Jahreszahl stimmt nicht. Die Versteigerung hat nach dem Brief Harzens an Büsching (f. S. 97) spätestens im Jahre 1823 stattgefunden.

eine nützliche Beschäftigung zu geben und so die Fußtapfen der mehrsten meiner Mittbürger, die da glaubten und so handelten — als würde diese Zeit dauernd seyn, vermied. So frohnte ich einer Lieblings-Messung und legte mich aufs Forschen, wie unsre alten Teutschen Vor Eltern gelebt hatten. Kurz ich wollte mir mehr Begriffe von diesen Vor Völkern verschaffen, als ich im Tacitus und mehreren auch jüngeren Schriftstellern fand.

Die wahl, wodurch ich dazu gelangte, wurde mir als Laya schwer, doch ein Zufall entschied.

Anno 1789 besuchte ich meinen Schwager, dem Pastor Krüger zu Großen Schwülper¹⁷, einem Guthe dem Herrn v. Mahrenholz gehörend. Dieser erzählte mir — die Schulknaben wären vor Kurzen an einen Sandberg gerahten, aus dem sie verschiedene Töpfe, die mit verbrandten Knochen, Erde und Metall Kleinigkeiten angefüllt gewesen wären, ausgehoben und zernichtet hätten. Er selbst habe nachgraben lassen und befunden, daß es wahre Urnen seyn. Die damalige Kürze der Zeit erlaubte es mir nicht, mich derzeit selbst davon zu überzeugen obgleich mein Verlangen sehr dadurch geweckt ward. Einige Jahre später¹⁸, hielt ich mich längere Zeit an diesen Orte auf und ließ nachgraben; jedoch ob ich gleich auf mehre Urnen stieß, so erhielt ich nur eine complete, die ich mit mir nahm.

Noch zu wenig mit der Hebung bekandt, war Uhrsach, daß Mehre, so ich vorfand, zerbrochen und verlohren gingen.

Vergnügt über den Besiß dieser einen Urne, erfreute mich der seel. Herr Pastor Schulz zu Salzhausen¹⁹, einem Orte 2 Meilen von hier, mit einer vorzüglich schönen Urne, so seine Herren Söhne, ohnweit des filial Dorfs Delsdorf ausgegraben hatten und von seinen Töchtern als Potpaurri gebraucht war.

Sinzu die Aufsage desselben, daß in dieser Gegend ein großer Kirchhoff der alten Teutschen befindlich sey und sein Unerbiethen, wan ich Nachsuchung anstellen wolte, mich in allen

¹⁷ Groß Schwülper Kr. Bishorn (Hannover).

¹⁸ Nach Rüdemanns Katalog von 1803 fand der neue Besuch in Groß Schwülper im Jahre 1802 statt und dauerte nur einige Tage.

¹⁹ Salzhausen Kr. Harburg bei Winsen a. d. Luhe.

zu unterstützen, bestimmte mich, von dieser Artigkeit Gebrauch zu machen.

Ich reiste daher 2 mal dahin und fand nicht nur mein mühsames Nachsuchen reichlich durch verschiedene Urnen, Geschirre und andere Sachen belohnt; sondern ich machte manche Bemerkung über das Verfahren unser alten Deutschen, so wohl die Bezug auf die Beerdigung der Todten als der Lebenden hatten.

Durch diese 2 ersten Ausfluchte, hatte ich Gelegenheit in der dasigen Gegend, mich zu Carlsdorf u. Toppenstedt²⁰, beide am so genandten Wolpde, einem gr. Holze belegen, Bekandtschaft zu verschaffen.

Die gütige Aufnahme d. H. Amtsvoigt Gumme am erstern Ort erleichterte mir so sehr die Untersuchung, daß ich mir dadurch eine rechte Außbeute an Urnen u. d. gleichen verschaffen konnte.

Nun war schon meine Sammlung nicht unbedeutend — doch je mehr der Mensch hat, je mehr will derselbe! Ich dursuchte nun unsre Stadt-Gegenden $\frac{1}{2}$ —1 Meile in der Runde, auch hier wurde ich belohnt, aber auch oftmals durch 1 u. 2 Tage vergeblicher Mühe und angewandter Kosten, abgeschreckt. Doch Lust und Liebe zur Sache, überwindet alles — Ich besuchte selbst nach freundschaftlicher Einladung d. H. Pastors Meynberg (der Anno 1807 Aug. verstorben ist) die Gegend zu Gerdau²¹; wo durch ein Ohngefähr zu Barnsen²², einen filial Dorfe, ein ansehnlicher Kirchhof entdeckt wurde. — Der Schulmeister Meldau²³ daselbst, erhielt zur Vermehrung seines Einkommens einen Flek Heide, den er urbar machte und bey dieser Arbeit auf viele Urnen stieß, die er im Felde stehen ließ. Bey Verbreitung dieser Nachricht suchte sich nicht nur der seel. Pastor Meynberg die besten aus, sondern sie wurden nach Eberstorff²⁴ und in die umliegende Gegend abgeholt.

Ich vermehrte meine Sammlung theils durch die Güte d. H.

²⁰ Carlstorf und Toppenstedt Kr. Harburg.

²¹ Nach Rüdemanns Katalog 1803, S. 37 Anmerkung, fand sein Besuch in Gerdau im Juli 1804 statt.

²² Barnsen Kr. Uelzen

²³ Rüdemann schreibt den Namen in seinem Katalog 1803 „M e h l d a u“.

²⁴ Ebstorf Kr. Uelzen.

Meynbergs, als auch durch die Geschenke erwähnten Schulmeisters als verschiedenen andern Einwohnern, wie auch durch eigne Auffuchung; daß ich in allen 64 mehrst ganz complete Urnen (N. B. hätte ich alle beschädigte zu mir stets nehmen wollen, so wäre die Zahl 1000 gewesen seyn) zusammen gebracht hatte. Ferner aus 130 div. Piecen so in den Urnen gelegen und wovon ich in folgenden mehr erwähnen werde.

Zu dieser Sammlung, glaubte ich, paßte sich die der mannichfaltigen Art der Waffen und übrigen Handwerks, auch heiligen oder zum Gottes-Dienst gebrauchten Sachen. Als Opfer Meßer, Faust Keile die auch wahrscheinlich zu Holz Meißel etc mit gebraucht wurden. Streit-Arte u. Hämmer, Feil-Spitzen, Schleudersteine und d. g. m.

Verschiedne meine auswärtigen Freunde, unterstützten mich durch angenehme Geschenke dieser Arten, so daß ich schon manches wackre Stück besaß, da ich Gelegenheit hatte, nach dem Tode des seel. Major Webers zu Bardowik²⁵ dessen ansehnliche Sammlung von steinernen Waffen für 4 rht. 17 ppp.²⁶ zu kaufen — ob ich gleich demselben vor seinem Tode 7 Ldor dafür gebotnen hatte. Durch diese Weise, erhielt ich den ein Ganzes, so daß ich sicher behaupten konte, es fände sich nicht so leicht eine solche complete Sammlung dieser Art beisammen, als nun die Meinige war. —

Nicht mir allein, sondern auch manchen angesehenen durchreisenden Fremden und Hiesigen, verursachte diese Sammlung Freude und Bewunderung, und gab Gelegenheit, daß ich mir manche angenehme Bekandtschaft erwarb, auch diese nachher durch Briefe fortsetzte.

Ich habe schon ganz zu Anfang gesagt, daß die für mich glücklichen Jahre, mir Gelegenheit gaben, meine Neigung zu befriedigen und ich z. E. ohne es zu fühlen, an Arbeitslohn Reise Kosten und an freundschaftlichen Geschenken auch an Bücher, so in dieses Fach schlugen etwas anzulegen und dies ist nicht unbeträglich, so daß meine Auslagen die Summe von 60 rht. ausmacht. Nein — 90—100 rht.²⁷ War ich nun einmal

²⁵ Bardowick Kr. Lüneburg.

²⁶ rht. = Reichsthaler, ppp. = Groschen, Ldor. = Louisdor.

²⁷ „Nein — 90—100 rht.“ ist von Rüdemann nachträglich hinzugefügt worden.

in einer etwas entfernten Gegend, so wolte ich auch die Zeit, zur Absicht, Urnen zu graben, benützen, 1 oder 2 Arbeiter waren nicht hinlänglich, mit sie die vorrähtigen Gräber und Begräbnißhügel zu durchsuchen, ich war oftmal wegen beschränkter Zeit gezwungen, derer 4 bis 6 anzunehmen; wodurch öfters täglich einige rht. dadurch verlohren gingen, zumal sich auch der Fall ereignete, daß solche vergeblich angelegt waren und alle Mühe ohne Belohnung blieb. Dieses ist sehr oft der Fall und es gehört ein wahrhaftig fester Sinn zu dergleichen; sich an der Verfolgung dieser Herkuleschen und undankbahren Arbeit nicht irre machen zu lassen. Wer noch nie dergl. Arbeiten mit begewohnt hatt, kan sich davon keinen Begriff machen; um etwas deutlicher zu seyn, will ich suchen, hierüber etwas zu sagen; vorher aber etwas, die Art der Grab-Hügel der alten Teutschen betreffend vorangehn lassen.

Diese bestehn gemeinlich aus Hügel von verschiedner Größe, und sind entweder von Steinen aufgeführt und mit 2 u. mehre Fuß Erde belegt, oder aus einen Berge von Erde, in dem entweder eine art Maurwerk befindlich, oder nur ein paar platte Steine liegen. Außerlich sind diese Berge, gestalten wie ein halbes Ey, und von 4 bis 20 Fuß Höhe u. von 10 bis 100 Fuß im Durchschnitt. Auf einigen derselben, befindet sich oben auf ein großer Stein, der entweder sichtbahr oder mit der Erde gleich ist; andre sind mit sehr großen Steinen besetzt andre nur mit dergleichen am Fuß, gleich einem Kranz umgeben.

Will man sich nun nicht der Gefahr aussetzen, die entweder sich noch darin gut erhaltenen Urnen, Deckels, Töpfe und dergleichen, durch zu starke Aufräumung zu zernichten, so ist es nöhtig, daß man behutsam, die Seite eines Berges zu erst von allen außerl. Steinen befrehe, wozu oftmal mehr als 1 Duz Hände erforderlich sind. Um nun einen gr. Berg gehörig zu durchsuchen, so gräbt man das eine $\frac{1}{4}$ tel ganz weg, oder macht 2 Gänge, die aber vom Fuß bis zur Spitze gehn in demselben um zur Mitte bequem gelangen zu können. Daß dieses, vornehmlich bey einen Gr. Berge eine starke Arbeit sey, wird mir jeder recht geben, wie auch, daß durch ein paar Menschen, in kurzer Zeit dabey wenig auszurichten seyn könne.

Sind es nun gar flache Plätze, so sind solche mit lauter

großen Steinen, woran mehre Pferde zu ziehn haben, ganz besetzt. Diese verursachen den die saurste Arbeit, und belohnen sie am wenigsten, da der Druck der Ober-Fläche mehrst alles zerdrückt hat. Man kan daher oft den ganzen Tag vergeblich Arbeiter angestellt haben, wodurch den die Kosten sich anhäufen. Aber ich ermüdete nicht, sondern arbeitete selbst ganze Tage lang mit, um meine Sammlung recht ansehnlich zu machen, welches mir den auch gelang.

Durch die im Jahr 1803 erfolgte franzöf. Invasion und durch die, damit verbundene allgemeine traurige Zeit, geriehet meine Nachsuehung etwas ins stocken, in den folgenden Jahren hörte solche gänzlich auf. Jedoch meine Vorliebe blieb; nur der Mangel des Verdienstes und die sich täglich immer mehr vermehrenden Ausgaben, bestimmten mich als vernünftigen Mann, auch die geringsten Kosten zu verhüten — Hin und wieder kam aber dennoch durch die Güte verschiedner Freu(n)de ein hübsches Stück hinzu.

Ich freute mich meiner Sammlung nicht nur; sondern ich war auch stolz darauf, da sie allgemeinen Beyfall fand, mir es auch meine häußliche Laage dormalen erlaubt hatte, mir solche ohne Aufopfrung anzulegen. Ein gewißer Graff, ich glaube sein Nahme war Breda, von Cölln, besah sie und both mir damals 500 rht. Rheinisch für dieselbe. Allein da sie mir, ohne lästig zu seyn, für diesen Preiß nicht feil war, so zerschlug sich der Handel, indem ich auf 200 Ldor bestandt. Wären die für ganz Teutschland so unglücklichen Jahre nicht eingetreten, so behaubte ich, wie es mir wahrscheinlich gelungen seyn würde, diesen Preiß dafür, bey etwaniger Veränderung meiner Neigung zu erhalten; den es bleibt als gewiß ausgemacht, daß in einen Zeit Raum v. 20 Jahren, kein Begräbnißplatz unser ehrl. Vorfahren, mehr zu finden ist. Nicht nur vor und nach meiner Zeit, werden sich Neugierige finden, die solche untersucht haben und werden; sondern die Industrie verdrängt dergl. ehrwürdige Denkmähler; vorzüglich aber die dabey befindlichen Steine zu Wege und Häuser Bau, bey den jezigen Mangel an Steinen, zerstöhrt das ganze Gebäude auf immer, den die Arbeiter, sehn nur auf den Gewinn der Steine — finden sie auch die schönste Urne; so glauben sie, daß Geld und Schätze verborgen darin sind, werden sie nun getäuscht, so

wird an die Urne nicht gedacht und gleich einen alten Topfe zerschlagen. Ein Bauer, der zu sahe, sagte mal zu mir, er hielte mich für einen rechten N—— daß ich mir um solche alte Töpfe so viele Mühe und Kosten machte, da ich doch für 1 ppp.²⁰ einen schönen neuen, bey jeden Töpfer erhalten könnte.

Ich kan mehre Vorfälle anführen, wo auf solche weise ganze Kirchhofs zernichtet sind.

Hätte ich nicht gehofft, daß sich die unglükl. Zeiten, vorzüglich für unser Vaterland mal bessern würden, so würde ich verschiedne Offerten für einzelne Stücke aus meiner Sammlung, gern im Gegentheil angenommen haben; den es wurde mir für 1 Urne und ein vorzüglich schönes Opfer Meßer 10 Ldor, ein andermal für 6 Urnen 2 Opfer Meßer und 4 steinerne Streitthammer 40 rht. gebohten. Da ich aber über meine ganze Sammlung ein Hand-Buch gemacht, worin nicht nur jedes Stück abgezeichnet war, sondern jeder Vorfall bey der Hebung, der Gegend wo solche gefunden etc aufgezeichnet stand; so wolte ich, um den Werth des Übrigen zu schwächen, nichts weg geben; den dieses Manual, gab eigentlich der Sammlung den Aufschlag.

Seit ein paar Jahre bemühte ich mich den wirklich, da es mein eigner Bedarf forderte, diese mir lieb und saur gewordne Sammlung zu verkaufen, aber auch in gute Hände zu bringen.

Ein Besuch des Herrn Hoff u. Canzelen Raths v. Spilcher aus Hannover, jetzt G. R. zu Waldek, befestigte den Entschluß bey mir, indem derselbe die Güte hatte, sich selbst dazu als Mittels Mann anzubiechten, welches Versprechen auch so ganz von ihm erfüllt ist. Allein der Mangel des Geldes so wohl bey großen Herren als Privat Persohnen, legten denselben die Hindernißen in den Weg, meinen Wunsch bislang nicht erfüllen zu können; wahrlich die Schuld lag nicht an seiner gültigen Bemühung. Auch ich selbst, ließ keine Gelegenheit vorbeyn, um sie anzubringen. Ich schrieb daher an den Baron v. Wackerbarth zu Rogel bey Rakeburg und offerierte diesen Herrn, meine ganze Antiken-Sammlung. Derselbe schrieb mir darauf, er sey nicht abgeneigt sie zu kaufen, doch wünschte er sie zu sehn und vorher meine Handbücher darüber durchzusehn. Obgleich diese noch nicht aus meinen Händen gekommen waren, so sandte ich sie denselben dennoch ein. Mit umgehender Post erhielt ich meine Schriften zurück und d. S. v. W. machte mir

die Offerte von 50 Rthl für die ganze Sammlung mit Inbegriff aller Zeichnung, Bücher und Handschriften.

Wie hatten sich die Zeiten geändert! Diese, sich seit A^o 1803 vermehrte Sammlung, war mir dormalen nicht unter tausend rht. feil — 500 rht. wurden abgewiesen — jetzt wurde der Boht von 250 rht. beherzigt und nicht — abgewiesen!

Am folgenden Post-Tage, sagte ich solche d. H. v. W. zu und sandte solche in 3 großen und 1 kl. Kiste auf Fredeburg²⁸, von da sie den folgenden Tag nach Rakeburg abgeholt sind. Der Empfänger meldete mir den guten Erhalt. So ward ich den auf einmal so zu sagen verwanjet. Auf 300 rht. bestand ich noch beym Absandt.²⁹ —

Ein jeder wird mir recht geben, wan ich bekenne, mir ging die Trennung schmerzlich, es wirds noch mehr jeder glauben, wan ichs frey gestehe, daß ich solche aus — — —³⁰ verkauft habe. Ferner daß sie mir herzlich sauer geworden ist. Keine Bitterung, kein Schweiß hielt mich ab mich zum Besiß davon zu bringen, auch daß: sollte ich die deshalb gehabte Arbeit, Mühe Sorge und Reisen p. nochmals eben so übernehmen, als ich bey dieser gethan habe; auch keine 300 rht. reizen würden! Mann glaube meiner Versicherung, als eines ehrl. Mannes der darunter kein Verdienst sucht, sondern nur auf den Werth, der für ihn in dieser Sammlung lag, aber auch auf das Opfer, so der traurigen Zeit, leider von ihm dargebracht ward, hin weisen will. Mögte der Himmel, keinen in dergl. Laage versehen —

Keiner tadle mich daher, wan ich versichere: diese Sammlung lag mir so an Herzen; daß wan mein Gemüth bey der unverschuldeten Laage, worin ich mich befand, verstimt war; ein Blick auf sie und in die Bücher darüber, mir meine angebohrne Heiterkeit zu rük brachte. Entfernt von allen meinen Verwandten, war sie mir daher alles, mein Stecken Pferd in ganzen Sinn. —

Schwerlich gelingt es mir, eine 2te dieser Art nur im Kleinen mir wieder anschaffen zu können; theils habe ich bereits die Gegenden um Lüneburg auf ein paar Meilen, untersucht

²⁸ Bei Rakeburg.

²⁹ Dieser Satz ist von Rüdemann nachträglich hinzugefügt worden.

³⁰ Lücke in der Handschrift; zu ergänzen wohl: Rot.

und findet sich noch hin und wieder eine Gegend, wo noch etwas zu finden sey, so scheuchen die Kosten in der jezigen Zeit, das Unternehmen zurück, auch gehe ich nunmehr einem Alter zu, worin der Mensch sich schon mehr nach Ruhe umsieht.

Doch ganz ist meine Neigung nicht unterdrückt, ich werde suchen nach und nach eins und das andre zu sammeln, und da es mir nicht an Bekandtschaften auf umliegenden Lande fehlt, so bezweifle ich nicht, daß es mir gelingt, eine kleine Sammlung zu sammeln zu bringen. Wirklich habe ich bereits einige Stücke schon von der Güte meiner Freunde erhalten, davon ich in der Folge mehres sagen werde.

Da ich nun durch eigne gemachte Erfahrung belehrt, im Stande zu seyn glaube, etwas mehr als mancher anderer über die Sitten unser ehrlichen Teutschen Vor Eltern bey Begräbniß ihrer Todten sagen zu können: so werde ich mich bemühen davon meine eigne Bemerkungen mitzutheilen. Es haben zwar mehre, weit einsichtsvollre Männer viel darüber geschrieben, allein die Mehrsten davon, folgten den Nachrichten so ihnen vom Hörensagen zu Theil wurden, oder glaubten den Berichten so Ihnen die zur Untersuchung ausgesandten Arbeiter überbrachten, woher den oftmals unrichtige Angaben entstanden.

Zu Anfange meiner Gräberren, befolgte ich der Anweisung eines gewissen Probst Zimmermann in Ulzen. Der vor C^a 20 Jahren³¹ über dergl. eine Abhandlung im Druk herausgab; allein auch dieser hatte sich nur auf den Bericht der Leuthe verlassen und so manchen Irthum in seinen Werke aufgenommen. Es konte daher auch nicht fehlen, daß ich irre geleitet wurde und manchen Fehler beging.

Mit der Zeit, und bey der erworbnen Übung, den es reichen kaum tausend Begräbniß zu, so von mir untersucht sind, erlangte ich mehr Kentniß, doch muß ich gestehn: daß man nie fest auf Gleichheit der Begräbnißen jeden Ort sicher rechnen kann, auch bey unsern Alten herrschte nicht einerley Sitte dabey; hinzu kömt, daß nicht die Gräber aus einen Zeit Raum sich herrechnen können. Den es gibt gewiß bey uns an ein und

³¹ Die Schrift von J. C. Zimmermann, Nachrichten von einigen bei Ulzen ausgegrabenen Urnen, erschien schon 1772 in Celle, also weit mehr als 30 Jahre vor der Abfassung des Rüdemannschen Berichtes.

den nemlichen Orte Grab-Hügel, die mehre hundert Jahre älter, als die übrigen sind, mithin fand auch schon hier eine große Abweichung von selbst statt. Auch hier über werde ich in der Folge mehr sagen.

Mann muß sich wundern, wie es diese Völker anfangen, selbst solche, oftmals große Berge aufzuführen; da es ihnen an allen Geräthschaften aus Eisen o(der) Metall fehlte. Es gibt solche Berge, woran in unsern Tagen 100 Arbeiter mit allen Handwerkszeug versehen, 14 u. mehre Tage zur Errichtung gebrauchten, die Ihre Grabstätte bezeichnen. Betrachtet man nun ihre Opfer-Altäre, so muß man staunen wie es möglich war, daß diese Koloße von Händen gemacht sind, die nie ein Mittel der Hebe-Zeuge gebraucht, indem sie es nicht kanten. Keiner kan also zweifeln daß diese Natur-Menschen von einem Gemein-Geist beseelt waren, sie trugen einer des andern Last, den ihre eigne Existenz hing davon ab, ganz in allen Vorfällen, für eine Persohn zu gelten.

Ich werde nun in Folgenden, über die Begräbniß Plätze, Opfer-Altäre, Verbrennung Plätze, der Sachen die man in den Erstern antrifft, ingleichen von den Waffen u. andern Hauß Geräthe der alten Teutschen ein Mehres sagen. Jedoch bitte ich meine Leser, ja keine gelehrte Abhandlung zu erwarten, es sind nur Bemerkungen, die ich für mich samlete und in den jekigen traurig müßigen Zeiten, mir ins Gedächtniß zurückerufe und nicht als Schriftsteller um Verdienst arbeite. Eben daher darf ich den etwanigen Leser bitten und von seiner Bescheidenheit erwarten; daß er so wenig mich, als dieses Werkchen tadle. Dahin gegen werde ichs mit Dank erkennen, wan man mich eines Bessern belehren will.

Seht nicht³² sein Stecken-Pferdchen auf,
Es ist das noch vom besten Kauf.
Es kan um ihn die Freude schwirren
Vom Pfaade läßt er sich nicht irren.
Seht, wie er in Bewundrung sinkt
Und Alterthümer Wonne trinkt.

³² Für „nicht“ steht in Rüdemanns Schrift von 1803, wo die Verse als Motto verwendet werden, richtiger „nur“.

**Ausschnitt aus einem späteren Teile derselben Schrift
Rüdemanns, soweit er obige Ausführungen ergängt:**

Von den Waffen und andern Sachen, so aus Stein von den alten Teutschen verfertigt und gebraucht worden.

— — — Wie ich schon gesagt, so werde ich sobald als möglich suchen meine Abhandlungen mit Abbildung einer und der andern Antike zu vermehren und zu verständigen. Ich schrieb und werde nur für mich selbst arbeiten, ich fürchte also nicht den Tadel der mich treffen könnte; dahingegen gebe ich die Versicherung, daß mir jeder Rath angenehm seyn soll. Mögte nach mir noch mancher Patriot sich der Geschichte annehmen, sie fortsetzen und sie dem Publicum mittheilen, den je länger wir leben, desto weniger That-Sachen werden wir von unsern Vorfahren beweisen können, zuletzt wird sich alles so dieses Jahrhundert hervor zog ins Dunkle hüllen und nach Jahrhunderten bleibt uns nichts mehr übrig; als was wir von der Arche Noa's oder von Herr Adam und seinen hübschen Weibchen der Mad^m Eva in dieser Zeit noch wissen.

Ganz gebe ich selbst, ob gleich eine traurige Epoche meinen Trieb zu dergleichen Beobachtung und Sammlung seit langen Jahren leider samt allen andern Brodt gebenden Mitteln völlig unterdrückt hat, die Fortsetzung zu einer Sammlung nicht auf. Allein so viel ist gewiß, daß ich derselben nicht den Nachdruck, der mir ehemals wenig Sorge machte, geben kan und werde.

Ich lege mich auf Samlen vor wie nach, aber in der Methode d. H. Geistlichen des Ordens St. Bernhards u. Benedicts, ich samle und grüße das Hand-Werk nach Handwerks-Gebrauch oder bey d. H. Geistl. auf dem Lande als Predigers Sohn, Bruder, Schwager, Schwieger Vater, Vater o(der) Onkel und Freund — — —.³³

Das platte Land nur allein kan den Nachfucher behülflich in seiner Arbeit seyn. Man kan mit Recht annehmen, daß bey uns in jeden Dorfe der Heide, ein o(der) m(ehr) Stücke bey den Einwohnern sich finden, die man so von ohngefähr in der

³³ Dieser Abschnitt ist von dem Verfasser nachträglich wieder durchgestrichen worden.

ofnen Heide, oder in den Begräbnissen antraf, u. die der Landmann als eine besondre Sache, mit zu Hause nahm. Ich kam in ein Dorf Nahmens Dachmiffen³⁴ und fand in dem Hause wo ich vorkehrte auf der Wand einen schönen Streitthammer. Der Baur gab ihn mir für ein Geringes; auf meine Frage, wo er ihn gefunden habe; sagte er mir Schäfer habe ihn vor 30 Jahren in der Heide gefunden, seit der Zeit hätten ihn die Frauens Leuthe zum Pletten der feinen Wäsche gebraucht. Seine Gestalt, war gerade die eines eisernen Bolten im Plett-Eisen. Man hatte ihn zum Glätten gebraucht. Ein ander mal erhielt ich durch einen guten Freund aus gr. Süßt³⁵ einen schönen Faust Keil, den er als Spielzeug eines Kindes erhalten hatte.

Bier Briefe Rüdemanns an Büsching.

Enr Wohlgebohrn
dem Herrn Professor Büsching

zu
Breslau

hiebey 1 vers. Rolle in
w. Papier mit p. Adresse
= Zeichnungen
Univ. Sachen

Braunschweig d 24ten Dez. 1822

S. I. Cw Wohlgebohrn

geehrte Zuschrift vom 13ten dies., erregte bei mir eine wehmüthige Stimmung beym Hinblick auf die Vergangenheit —.

Da meine ehemalige Sammlung Deutscher Alterthümer = bestehend in einigen 60 Comp I Urnen. = ein paar hundert metalne Zierrathen, steinern Opfer Mießern do Streithammer u. Faustkeilen fast mehrst durch eigne Mühe in 7 Jahren ausgegraben u. zusammen gesucht ward = so werden Cw. Wohlgeb. da ich diesen Schatz nicht mehr besitze u. in der fz. (französischen) Invasion aus Noth zum Spottpreise auf-

³⁴ Dachmiffen Kr. Püineburg.

³⁵ Groß Süstedt Kr. Uelzen.

opfern mußte, den obigen Ausruf verzeihlig finden. Ja ich besitze noch von dieser herrlichen = einzigen Sammlung ihrer Art, eine zu meinen eigen Vergnügen mir gemachte Beschreibung u. Abzeichnung der vorzügl. Gegenstände — die ich bey dem herannahenden 70ziger sehr gern abstahn will, so bald ich überzeugt bin, daß solche in recht gute Hände gerathe.

Die wohl nicht glänzenden Familien Verhältnisse meines seel. Freundes d. H. H. S.³⁶ erlaubten es denselben wohl nicht, sich selbst in den Besitz davon zu setzen; sie erhielt aber seinen Beyfall als Kenner u. veranlaßte davon jene Bekandtmachung in seinen vaterl. Archiv. Ew. Wohlgebohrn erhalten in einl. (iegender) Rolle befindlich, nicht nur ein genaues Verzeichniß über meine Originale sondern eine Abzeichnung meiner noch vorrätthigen kleinen Sammlung nebst einigen mir jetzt zu entbehrenden Zeichnungen. einiger diese betreffende Correspondenz u. alten Holz(schnitte) vielleicht ist eins o. d. a. von einigen Werth für Sie.

Unter den noch vorrätthigen Alterthümer befinden sich ein paar seltnen Stücke, als der nach der Natur gezeichnete faustkeil aus so genannten Horn o(der) blinden Feuerstein N^o 5 u. einer kl. Opferschaale von weißen Metale N^o 2. Auch ist hierüber ein Verzeichniß vorhanden — Wen ich nun für alles, nämlich für mein Manual u. Sachen so in den Verzeichniß bemerkt sind Zwanzig fried. or verlange, so hoffe ich der Bescheidenheit in dieser Forderung nicht zunah zu treten

Wollen Ew. Wohlgb. mir hierüber Ihre gefällige Meinung nun mittheilen?, so bitte darum binnen hier u. 14 Tage, oder die hiebey gehenden Zeichnungen zurück. Ich habe die Hofnung noch einige Gegenstände dieser Art aus hiesiger Gegend zu erhalten — gelingt es mir: so habe ich die Ehre davon

³⁶ Mit H. S. ist der Herausgeber des „Vaterländischen Archivs“ G. H. G. Spiel, Senator und Justiz-Canzlei-Prokurator in Celle, gemeint, der 1820 die oben auf S. 77 wiederabgedruckte „Bekanntmachung“ über Rüdemann in seiner Zeitschrift veröffentlicht hat, offenbar um seinem Freunde Rüdemann beim Verkauf seiner zweiten Handschrift über seine Sammlung zu helfen. Spiel starb am 5. Februar 1822 im 36. Lebensjahr. über die persönlichen Verhältnisse dieses vortrefflichen Mannes, auf die Rüdemann anspielt, gibt sein Nachfolger in der Herausgabe des Archivs, E. Spangenberg, in einem Nekrolog (Neues vaterländisches Archiv Bd. 1, Lüneburg 1822, S. 165—178) Aufschluß.

Anzeige zu machen, nur Schade daß die Urbarmachung so manches schöne Denkmal der Nachwelt entrückt.

Achtungsvoll empfehle ich mich

Ew. Wohlgeb.

gehorsamst

Rud. Aug. Rüdemann

Braunschweig den 14ten Feb. 1823

Ew. Wohlgebohrn

geehrte Schreiben v. 5ten d. hatte ich am 10ten d. zu erhalten das Vergnügen. Wen es gleich mein fester Voratz von jeher war, diejenigen Sachen u. Papiere so mir von meiner Antik: Sammlung übrig blieben, u. die mir nachher wurden, entweder für mich zu behalten, oder bey einer sich zeigenden Gelegenheit nicht unter 20 frdor. zu veräußern; so will ich doch da ich überzeugt bin, daß alles in gute Hände kömt, Ew. Wohlgeb. nicht nur alles Bemerkte für den mir gebohlenen Preis für 80 rht. p. Ct.³⁷ hiemit zusagen. Sollte es Ihnen mögl. seyn, mir aber 16 Stück frdor. dafür zu senden, so werde ichs mit Dank erkennen, indem ich noch einige Kosten der Kiste u. Emblg.³⁸ habe, die ich nicht berechne auch noch Einiges so ins alte Fach schlägt, vielleicht mit bezulegen im stande bin — übrigens bitte ich noch zu bedenken, daß ich Ihnen in der Folge vielleicht nützlich seyn kan!

Mögten Ew. Wohlgeb. viel Vergnügen beym Empfang haben, ich vergrößerte die Aufstellungen meines Dafürhaltens nicht, u. ich erbiethen mich zu jeder Aufklärung so viel ich sie zu geben vermag. Der Schriftsteller und Zeichner von Profession, hätte freilich alles beßer gemacht als ich es geben kan.

Betreffend Ew. Wohlgeb. Anfrage wegen d. H. S. Bertrand zu Könnern, so ist mir dieser Frd. seit mehren Jahren, die für mich nicht gut wurden, ganz aus den Augen gekommen, auch seine mehrsten Bfe gingen verlohren —. Doch will ich mich bemühn ihn aufzufinden. Können ist uns ja so ziemlich nahe, gelingt es mir so gebe ich gleich Nachricht.

Hoffentl. gehe ich dieses Frühjahr o(der) Sommer wieder

³⁷ Reichsthaler preußisch Courant.

³⁸ Emballage.

auf die Urnen Jagd u. setzte mich mit meinen Freunden in der Lüneburgschen Haide in Briefwechsel.

Die Gelder für die in der Kiste befindl. Sachen, ersuche ich mir umgehend nach Empfang zu übersenden.

Achtungsvoll empfehle ich mich

Ew. Wohlgeb.

ergebenst

R. A. Rüdemann.

Ew. Wohlgeb.

geehrtes Schreiben v. 8. Apr. überbrachte mir für 25 rht. Tresor Scheine die ich mit Dank als hier gültig annahm, u. diesen Werth abschläglichs meiner Forderung v. 80 rht. p. Ct. für Sie gut schrieb = 15 ppe. Mze³⁹ Porto habe ich unerachtet meiner Vorstellung dafür bezahlen müssen! Ob die 80 rht. auch wirkl. wie Ew. Wohlgeb. erwähnen, zu viel für die Ihnen gesandten Sachen sind, kan ich nicht entscheiden. Unterdeßen glaube ichs nicht. Für 10 Ldor. konte ich mein Manual stets begeben. 25 rht. solten die übrigen Sachen doch wohl Werth haben? Gold ist es nicht, u. hat nur den Werth für den Liebhaber und Kenner.

Nun würde es mir angenehm seyn, wen E. Wgb. mir umgehend die mir noch darauf zu kommenden 55 rht. p. Ct. einwendeten, ich werde bis zum 28ten dieses darauf warten, dan aber ordre eines hiesigen Hauses über den Betrag verfügen.

Da die Industrie, die Bauten, Weganlagen etc. die Grabmäler der alten zerstören, so werden die Piecen mit jedem Jahr theurer. ich habe für einen Beinnochen, wo umher ca $\frac{1}{2}$ Loth Golddrath gewunden ist, 13 rht. vergeblich gebotnen: ich will auch noch etwas zu legen, betreffend die Nadel u. das Diadem so ich zu Wilmerding⁴⁰ eingepackt in einen Berge

³⁹ Groschen.

⁴⁰ Es ist bezeichnend, daß Büsching, der jede Gelegenheit wahrnahm, weitere Erkundigungen einzuziehen, sich bei Rüdemann des Näheren über den wichtigen Grabfund von Willerding Gemarkung Hagen erkundigt hat. Vgl. die Veröffentlichung dieses einzigartigen Fundes von R. Schwarz im 1. Heft der Mitteilungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau (Sonderdruck aus: „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“ 14, 1940, S. 28 ff.)

fand, so untersuchte ich zwar die Embal.⁴¹ allein ich konnte es doch nicht genau bestimmen ob solche Haare o(der) Rietgrasmoos war, indem es in den Augenblick wo die Luft hinzufahm, zu Staub wurde. Dies war auch mit den beiden kl. Brettern, die diese Fragmente umgaben, der Fall.

gg ergbst.

R. A. Rüdemann

Bshg. (Braunschweig) den 15. Mai 23.

Herrn

Professor Büßching

Wohgeb. zu

Breslau

Braunschweig, den 24t Jul. 1823

Auch die mir von Ew. Wohlgb. unterm 15 dies. zugesandten 25 rht. in T. S.⁴² sind mir richtig geworden. ich erlaube mir, die Beziehung des mir zukommenden Rests von 30 rht. p. Ct. (zu Ihrer Bequemlichkeit u. zur Ersparung des bösen Portos zu meinen Nutzen:) heute d. Herren Gebrüd. Löhbecke & Com eine Anweisung v. 30 rth. p. Ct. auf Ew. Wohlgb. zu übertragen u. ersuche um deren prompte gefällige Einlösung, wodurch den die gänzliche Bezahlung meines Guthabens ausgeglichen ist. Mit den größten Vergnügen würde ich Ew. Wohlgb. geäußerten Wunsch, Ihnen nochmals ein genaues Verzeichniß der Orten wo die Alterthümer gefunden sind, zu geben zu erfüllen suchen; allein da mir das Manual fehlt, so reicht mein Gedächtniß nicht so weit, Ihnen die verlangte Auskunft geben zu können. Wollen Sie mir aber ein Verzeichniß zu kommen lassen; so will ich Sie so viel als mögl. zu befriedigen suchen. Mein Fd. Bartram soll noch leben, es ist mir aber noch nicht mögl. gewesen ihn aufzufinden.

gehorsf.

R. A. Rüdemann

⁴¹ Emballage = Umhüllung der Fundstücke im Grabe. Rüdemann hatte in seiner Schrift angegeben, daß sie „mit Wolle und Haarn umwunden und ausgefüllt“ waren.

⁴² Tresor Scheinen.

Fünf Briefe von Harzen und Bendixen in Hamburg an
Büsching über den Verkauf der Sammlung Rüdemann.

Herrn

Professur Büsching
Wohlgeboren
Breslau

Hamburg d. 3. Oct. 1823.

Die Sammlung von Alterthümern des Grafen Wackerbarth worüber Sie in Ihrem Geehrten v. 17 v. Mts. Auskunft wünschen ist zusammen verkauft worden nämlich N^o I (1a IV) a—e und 1—16. und von einem hiesigen Maler Herrn Bendixen für 86 g⁴³ Courant ca 40 Thaler Preuß. sehr wohlfeil erstanden. Herr B. wird einige dieser Gegenstände durch den Steindruck bekant machen und ist nicht abgeneigt nach Beendigung dieser Arbeit die Sammlung wieder abzustehn.

Übrigens ist mir in dieser Gegend keine Sammlung ähnlicher Art bekant, die Scheellsche in Ikehoe war ziemlich bedeutend aber kürzlich für die Königliche Sammlung von Alterthümern in Kopenhagen erstanden.

Mit vollkommenster Hochachtung beharre ich

Erw. Wohlgeboren
gehorsamer Diener

Harzen

An den

Professur Herrn Büsching
Wohlgeboren zu
Breslau

Nach einer von Herrn Harzen erhaltenen Anfrage wegen Wiederverkaufs der Sammlung Nord: Alterth: nebst den dazu gehörigen Handschr: bemerke ich: das sie für den Preis von 15 Louisdör zu Diensten steht, sie enthält schöne und seltene Ez. und gewinnt sehr an Werth durch die dazu gehörende Beschreibung.

⁴³ g offenbar = Gulden.

Da alle Urnen und dazu gehörende Sachen in einer bestimmten Gegend und in einem Umkreiß von wenigen Meilen gefunden ist, so läßt sich schon leichter ein näheres durch einen Sachkundigen darüber bestimmen.

Ich habe in Holstein Nachgrabungen angestellt die ganz andere Resultate lieferten als die jenseit der Elbe, wo ich noch im vergangenen Sommer v. J. merkwürdige Erfahrungen machte.

Es gibt in Holstein mehrere Sammlungen Alterth: eine der besten ist die der Patr: Gesellsch: in Altona, worüber ich vor einigen Jahren einiges in den Prov: Berichten bekannt machte vielleicht sind sie Ihnen nicht bekannt ich sende sie also hierbei, mangel an Zeit verhinderte die Fortsetzung, sie soll aber nicht ausbleiben.

Seit einigen Jahren arbeite ich an der Herausgabe einer Sammlung Holsteinischer Alterthümer sowohl der Kirchen als auch Kunstsachen aus dem 10—12ten Jahrhundert, ob die öffentliche Theilnahme meine Bemühungen befördern wird muß ich erwarten.

H. Harzen hat von mir einen Abguß des bronzenen figürchen erhalten, er wird es hier beilegen.

Sie werden mich erfreuen wenn Sie die Gefälligkeit haben werden mir zu schreiben, das die Sachen in Ihre Hände gekommen sind.

S. Bendigen

Hamburg, den 4. Febr. 1825

gegen Schein

Herrn Professor Büsching

Wohlgebornen

in B r e s l a u

Sieben eine Kiste in Wachstuch gh. H=P=B.

Allgemeine Univ: Sache: Alterth: Museum
(für Nähe zu bewahren)

In Ermangelung eines Amtsigels mit meinem eignen verschloßen und berufe mich auf die amtliche Erklärung des

Herrn Prof. Büsching, daß diese Sachen Univ: Angelegenheiten
betreffen.

S. Bendixen

Hamburg den 16. Apr. 1825

Ew. Wohlgeborn

haben durch Ihre Theilnahme an den übersandten Abbildungen der zu Altona befindlichen Alterthumstücken in mir den wankenden Entschluß wieder gehoben ferner mehreres zu zeichnen, ich habe gleich ein drittes Blatt angefangen, und werde es Ihnen seiner Zeit übersenden, ich finde hier zu wenig Aufmerksamkeit, da hier nur einige sind die sich oberflächlich mit dem Studium deutscher Alterthümer beschäftigen mögen, und p. p. Thomsen in Copenhagen uns zu entfernt lebt —

Mein festgesetzter Preis für die Rüdemannsche Sammlung ist 15 Louisd'or oder 80 Thl. pr. ct. ich muß Ew. Wohlgeborn also ersuchen mir diese Summe ganz auszahlen zu lassen, zumahl da ich noch Emballage Kosten dazu habe, die ich sonst nicht würde tragen können.

Sieben erfolgen (in der sicheren Voraussetzung das mir obiger Preis wird) die Bücher und Metallfachen der Sammlung, so wie sie mir von H. Harzen nach der Auktion überliefert sind, die Urnen p. p. werde ich gleich einpacken und mit der ersten Schiff Gelegenheit absenden.

Sollten Ew. Wohlgeborn über eins oder das andere in der Kunst oder Alterthum in dieser Gegend genaue Nachricht wünschen, so bin ich gerne erbötig sie zu geben, da mir alles genau bekannt ist, was sich in einer Umgegend von 20 Meilen befindet und ich die meisten Sachen gezeichnet in mein Portefeuille besitze.

Hochachtungsvoll habe ich die Ehre zu seyn Ew. Wohlgeborn
ergebenster

Siegfr. Bendixen

Ew. Wohlgeborn

benachrichtige ich den Empfang von 25 rth. Pr. Crt. und lege den Schein anben.

Die Kisten mit den übrigen Theilen der Sammlung sind

abgegangen, und in Matten verpackt gezeichnet H:P:B. No. 1. wiegt 394 Pfd. — No. 2. wiegt 201 Pfd., die Fracht ist mit den Schiffer Johann Laurich bedungen pr. Schtt. 13 gr.:Pr.: Crt:⁴⁴ inclusive der Asscuranz, und exclusive der Kosten in Wittenbergen p. p.

Meine Ausgaben für Emballage macht für 2 Kisten nebst Matten, einpacken, an Bordbringen, Citygeld, Zoll pp. Nth. Pr.:Crt: II— 10 gr: die ich mir gefälligst beizulegen bitte.

Hoffentlich werden Ew. Wohlgeborn in den übersandten Kisten manches wichtige finden, ich muß bitten das Heu recht sorgfältig herauszuziehen, da es in Bündeln die Töpfe zusammenhält.

Vor einigen Tagen hat hier ein Bauer auf dem sogenannten Carl'sfelde in einer Urne sehr schöne Metallfachen gefunden, einiges hat ein Freund von mir davon erstanden, ich lege eine Zeichnung anben, die Nadeln sind von ungewöhnlicher Größe, wenn sich etwas neues in der Art finden sollte werde ich die Zeichnungen und Berichte einsenden.

Hochachtungsvoll

ergebenst

Siegfr: Bendigen

Hamburg den 15 Juli 1825.

Hamburg den 19. octobr 1825

P. P.

Es war mir sehr angenehm zu erfahren das die Kisten mit den Alterthümern richtig in Breslau angekommen sind, für die mir auf Abschlag gütigst gesandten 15 thl. pr. Crt. lege ich den Empfangschein bey; Ew. Wohlgebornen kann ich über den vor vielen Jahren bey Brennstedt gefundenen Stein leider nichts näheres berichten, ich habe den Schloßverwalter in Wandsbeck gebeten, den Grafen Schimmelmann darüber zu befragen, keiner weiß mir dort etwas darüber zu sagen, sollte ich so glücklich sein ihn zu finden, so werde ich ihn zu kaufen suchen.

⁴⁴ Groschen preußisch Courant.

Vor einigen Wochen machte ich eine Reise ins Harzgebürge, und fand manches merkwürdige, unter anderen auf dem Schloße Stollberg ein sogenanntes Götzenbild (des Krodo? wie Gottschalk meint) ich habe eine Zeichnung davon genommen und lege sie für Ew. Wohlgeborn hier bey in der Größe des Originals, seit vielen Jahren treibt sich dies Götzenbild auf dem Schloße herum, man fand es wie man den ältesten Theil des Schloßes nieder riß, in der Erde zwischen Felsensteinen verwahrt, der jetzige Graf scheint keinen großen Werth darauf zu legen, Sie würden es leicht erhalten können, wenn Sie ihm darum schreiben wollten — es ist von Metall mit Vergoldungen und inwendig hohl, ich möchte wohl Ihre Meinung darüber hören.

Ferner fand ich in Hildesheim bey dem H. Canonicus de la Tour einige in der dortigen Gegend gefundene Alterthümer wo runter manches mir neue war, unter anderem eine gut erhaltene Urne wovon ich die Zeichnung ebenfalls beilege sie ist 14—15 Zoll hoch und 8 Zoll im Durchmesser, inwendig hohl und ohne Hauptöffnung, der Deckel ist mit der Urne verbunden und nur durch die Öffnungen (Löcher) kann man hineinsehen, inwendig fanden sich Kohlen. Bey Eröffnung eines Grabhügels gefunden im Dorfe Adelum [Adlum] 1 St. von Hildesheim, von ungebranten Thon.

Herrn Röding habe ich den beigelegten Zettel gegeben.

Hier fand sich bey den vor einigen Tagen stattgefundenen niedrigen Stand der Elbe ein großer Stein mit Runenschrift, er liegt in der Gegend der Elbe die Rist beschreibt eine Stunde von Hamburg, ich war leider nicht da wie er sichtbar war, werde aber aufpassen und die Schrift zeichnen, und Ihnen darüber berichten.

Hochachtungsvoll

ergebenst

Siegfr. Wendigen

Steingeräte des nordischen Kreises aus Osthannover in der Büsching-Sammlung zu Breslau

Von

Heinz-Eberhard M a n d e r a , Breslau

Mit Tafel 5—8 und drei Abbildungen im Text

In der Lehrsammlung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau befinden sich aus der alten Büsching-Sammlung¹ u. a. auch mehrere jungsteinzeitliche Geräte und Waffen des nordischen Kulturkreises aus Osthannover, die Büsching alle seinerzeit von dem Lüneburger Privatsammler R. A. Rüdemann erworben hat² und die hier bekanntgegeben werden sollen.

Eins der schönsten Stücke ist eine Streitart von gelbgrünem Felsgestein (Taf. 5, 1), die mit einem Feuersteinbeil zusammen gefunden wurde. Büsching beschreibt diese beiden Aufsachen in seinem „Catalog C XXXVIII Aus dem Lüneburgischen“ unter den Nummern 559 und 560 und berichtet über ihre Fundumstände folgendermaßen:

„Aus dem Nachlasse des verstorbenen Majors von Weber³ erkaufte Rüdemann folgende Stücke.

¹ Vgl. R. S c h w a r z, Ein Grabfund der älteren nordischen Bronzezeit mit einem flachen Halskragen aus Hagen Kr. Lüneburg. Mitteilungen aus dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau Nr. 1, in Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 14, 1940, S. 28 ff.

² Für alle diese Fragen siehe den vorausgehenden Beitrag von M. J a h n, Die Schicksale einer hannoverschen Altertümersammlung des frühen 19. Jahrhunderts.

³ Major v. W e b e r war ein Sammler von Altertümern, die er, wie Rüdemann, in einem Buche genauestens beschrieb und aufzeichnete. Nach seinem Tode erwarb letzterer die Sammlung und verleihte die

559. Ein schön gearbeiteter vollkommen wohl erhaltener Keil von einem dunkelgrauen Feuerstein gearbeitet, fein und sauber geschliffen, und als ihn v. Weber bekam, in der Schärfe so schneidend, daß man eine Schreibfeder damit hätte abspitzen können, späterhin aber durch muthwillige Hände in der Schneide etwas abgeschlagen. Lang $6\frac{3}{8}$, breit in der Schneide $2\frac{1}{2}$, breit oben $1\frac{1}{8}$ Zoll. Gewicht $20\frac{3}{4}$ Loth. Beschreibung Weber S. 41 ff., abgebildet Taf. I. 1. Rüdemann Beschreibung S. 105 Nr. 1.

Der Oberlandbaumeister von Bonn zu Oldenstadt schenkte ihn mit einem Streithammer, unter 560 verzeichnet am 8. Juni 1782, worüber der Originalbrief des 80 Jahre alten Mannes noch vorhanden ist, er meldete dabei: beide Stücke (Keil und Hammer) habe er auf der Heide in einem Riesenberge bei Moissburg gefunden, wo er Steine sprengen ließ und zwar bei einer Urne, welche aber zerfiel. In beiden Steinen waren noch die Stiele, wonach er 560 für einen Kommandostab hielt, der Keil aber war auf einem ausgehöhlten Stiel noch feste. v. Weber folgert daraus, daß solche Keilsteine, wenigstens die größeren, als Waffen gebraucht worden sind. Probst Zimmermann kannte beide Stücke und beschreibt sie in seiner Druckschrift: Nachricht von einigen bei Ulzen ausgegrabenen Urnen zu S. 56, indem er sich auf eine Abbildung derselben, die in seinem Büchlein aber nie erschienen ist, bezieht. Zimmermann giebt an: „Dieser Keil ist bei Altenkloster auf der Scheidung des Stifts (Bremen) von dem Lüneburgischen, zwischen zwei großen Steinen bedeckt und eingeschlossen und außerdem mit Wolle und Haaren umwunden gewesen, wobei sich eine Münze befunden, welches alles aber, wie zu bedauern ist, verloren gegangen.“ Von Weber bemerkt: es sei kein Widerspruch, wenn es im Brief des Herrn von Bonn

Stücke seiner eigenen ein. Mit ihr kam sie gleichfalls in die Breslauer Büsching-Sammlung. Auf den Sammler Major Melchior Weber hat bereits der Leiter des Lüneburger Museums Dr. G. Körner, der sich eingehender mit der Forschungsgeschichte seines Arbeitsgebietes beschäftigt hat, hingewiesen. Vgl. G. Körner, Ein Bisgen von der Erde, daraus Adam soll geschaffen seyn. Lüneburg 1938 S. 5 f. Das Schicksal der Sammlung Weber ist bezeichnender Weise in Lüneburg seit langem völlig in Vergessenheit geraten, so daß Körner a. a. O. schrieb: „Seine Sammlung ist verschollen“ und „Wohin nun diese gewiß wertvolle Sammlung gekommen ist, ist unbekannt.“

hieße Moissburg und Zimmermann von Altenkloster spreche, indem das Lüneburgische Amt Moissburg bei Altenkloster an das Stift Bremen gränze. Wie überaus wichtig wäre es gewesen, wenn die angebliche Münze nicht verloren gegangen, sondern auf unsere Zeit gekommen wäre; denn gerade bei Steinwaffen ist ein solcher Beweis von der höchsten Wichtigkeit.“

Büsching fährt dann fort: „Ob das nachfolgende Stück mit diesem in einem Hügel gefunden, ist nicht recht klar, einmal scheint es so aus v. Bonn's Bericht hervorzugehen, dann aber ist Zimmermanns Nachricht (S. 58 dieses Werkes S: 99) etwas dagegen, indem er zuletzt von der Streitart sagt: „Man hat sie nahe bei Moissburg an einem Hügel neben einer Urne gefunden, in welchem auch ein kleines Glas und ein paar metallene Stücke gelegen.“

„560. Eine sehr schön gearbeitete Streitart von Sandstein. Beide Enden haben gekrümmte Spitzen, die oben und unten überragen, hinten ist dies Ende breit gerundet, vorne eine scharf geschliffene Schneide. Striche verzieren lang aus die Art und gehen hinten und vorne gebogen an der Schneide und dem Rücken in die Höhe, um das Loch ist oben und unten ein erhöhter Rand, und oben und unten geht langaus nach beiden Enden ein solcher erhöhter Rand. Sie ist künstlicher gearbeitet, als mir je eine vorgekommen ist. Lang $7\frac{3}{4}$, dick hinten $2\frac{1}{2}$, dick vorne $2\frac{5}{8}$, dick in der Mitte $1\frac{1}{8}$, breit in der Mitte $1\frac{11}{16}$ Zoll.“

Schon Büsching also waren die Widersprüche zwischen dem Fundbericht des Landbaumeisters v. Bonn und der Beschreibung des Propstes Zimmermann aufgefallen. Nach dem Bericht des letzteren könnte es zweifelhaft sein, ob überhaupt der „Keil“, worunter wir in diesen alten Berichten stets ein Beil bzw. einen Meißel zu verstehen haben, mit der unter Nr. 560 beschriebenen Streitart zusammen gefunden wurde. Völlig unmöglich ist es jedoch, daß die Streitart mit der von Zimmermann erwähnten Münze und dem Glas zusammengelegt hat. Zimmermann erhielt seinen Fundbericht wohl erst aus zweiter oder dritter Hand. Er ist daher nicht so zuverlässig; vielmehr ist durchaus möglich, daß in seinem Bericht verschiedene, nicht zusammengehörige Funde zusammengebracht worden sind.

Wenn wirklich eine Münze oder ein Glas in dem Grabhügel gefunden sein sollten, so braucht heute nicht mehr betont zu werden, daß sie mit dem steinzeitlichen Grabe nicht in Verbindung gebracht werden können.

Dagegen ist der Originalbericht des Finders, des Landbau-
meisters v. Bonn, überaus klar und verständlich, und es besteht kein Anlaß, an seinen Angaben zu zweifeln, so daß wir uns allein auf diese stützen und den nur verwirrenden, unzuverlässigen Bericht des Propstes Zimmermann bei Seite lassen können.

Von Bonn hat also in einem „Riesenberg“, worunter wir mit ziemlicher Sicherheit ein Großsteingrab zu verstehen haben, bei Moisburg Kr. Harburg Steine sprengen lassen. Wir haben hier ein sehr frühes Beispiel für die Zerstörung dieser ehrwürdigen Kulturdenkmäler aus wirtschaftlichen Gründen, eine Erscheinung, die dann in den folgenden Zeiten immer stärkeren Umfang annahm. Bei diesen Arbeiten stieß man auf ein Gefäß, das jedoch zerfiel, sowie auf das Beil und die Streitart. Da in der Regel in den Megalithgräbern mehrere Bestattungen lagern, könnte es allerdings zweifelhaft sein, ob die drei Fundstücke von einem Begräbnis stammen. Nach dem Bericht von Bonns jedoch lagen diese dicht beieinander, so daß wir wohl annehmen können, daß sie zusammengehören. Wir hätten es demnach mit der Bestattung eines Mannes zu tun, dessen Gebeine sicherlich bereits ver-
gangen waren bzw. nicht weiter beachtet wurden. Letzteres könnte natürlich auch für weitere Beigaben des Toten der Fall sein.

Fast einzigartig ist der günstige Umstand, daß die Schäftungen der beiden Steingeräte bei der Auffindung noch erhalten waren. Nur zu bedauern ist es, daß ein so wichtiges Grab nicht mit allen Mitteln neuester Grabungstechnik gehoben werden konnte. Sicherlich zerfielen damals die Schäftungen bald nach der Herausnahme aus dem Boden. Beachtenswert ist die Angabe v. Bonns, daß der „Keil (Beil) auf einem ausgehöhlten Stiel noch feste war“. Damit ist ein weiteres Beispiel für diese Art der Schäftung von Steinbeilen im nordischen Kulturkreise gegeben, die hier nach einer von Jacob-Friesen veröffentlichten Abbildung (Abb. 1) erläutert wird. Mit dem Funde von

Moisburg ist diese Schäftung zum ersten Male für Hannover belegt.

An dieser Stelle kann erneut auf die große wissenschaftliche Leistung des Breslauer Universitätsprofessors Büsching hingewiesen werden, der zu einer Zeit, als man die Bedeutung der heimischen Altertümer noch vielfach verkannte, nicht nur die Fundstücke als solche sammelte, aufbewahrte und genauestens beschrieb, sondern noch darüber hinaus den Fundzusammenhängen an Hand der vorliegenden Berichte genauestens nachging. Dadurch bilden selbst heute noch seine Arbeiten

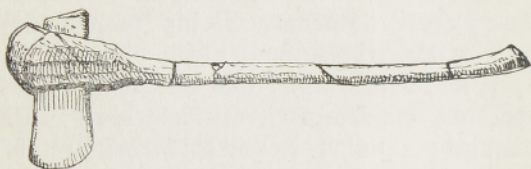


Abb. 1. Steinbeil mit Schäftung.

Nach Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, 3. Aufl. S. 34 Abb. 24.

eine wertvolle Forschungsgrundlage, und ihm allein verdanken wir die Kenntnis von dem seltenen Funde zweier geschäfteter Steingeräte.

Leider ist der „Keil“ inzwischen verlorengegangen. Jedoch können wir uns von ihm unter Verwertung der Maßangaben Büschings ein ungefähres Bild machen. Es handelt sich bei diesem Stück um ein dicknackiges Feuersteinbeil mit einer Länge von etwa 16, einer Schneidenbreite von 6,4 und einer Nackenbreite von 3 cm.

Die Streitart (Inv.-Nr. C. e. 291) ist durch Büschings Beschreibung im ganzen gut gekennzeichnet. Schneidenteil und Knauf überragen halbmondförmig den schlanken Mittelteil der Art und sind annähernd gleich gebildet. Der Knauf ist stumpf gehalten, die Schneide heute leicht beschädigt. Die Verzierungsrillen an den Längsseiten der Art geben an der Schneide und am Knauf ihre waagerechte Richtung auf und folgen nach oben und unten den Ausweitungen der Artenden.

An beiden Öffnungen des Schaftloches ist ein erhabener Ring, die „Doppeltülle“, herausgearbeitet, von der oben und unten je eine Mittelrippe ausgeht, die über den mittleren Artkörper bis zu den verbreiterten Artenden laufen. Die Länge des Stückes beträgt 20 cm, die Breite 4,6, der Durchmesser des Bohrloches 2,4, seine Höhe 3,3, die der Schneide 7,3, des Knaufs 7,1 cm.

Unser Stück gehört dem Typ der sogenannten „hannoverschen“ Streitärzte mit Doppeltülle an, deren

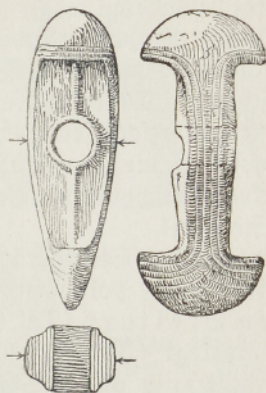


Abb. 2. Streitart vom hannoverschen Typus aus Buxtehude Kr. Jork. Nach Jacob-Friesen, Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte, N. F. 1, 1924, S. 36 Form 25.

Hauptverbreitungsgebiet westlich der Elbe liegt, und zwar der Gruppe C der doppelschneidigen Äрте nach Åberg⁴, der der größte Teil der „hannoverschen“ Streitärzte zuzurechnen ist. Jacob-Friesen⁵ hat in seiner Beschreibung der neolithischen Gerätformen Hannovers die Merkmale dieser Gruppe unter Nr. 25 treffend gekennzeichnet. Die von ihm als Beispiel ab-

⁴ N. Åberg, Die Typologie der nordischen Streitärzte, 1918, S. 16. — Derselbe, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit, 1918, S. 26 ff. — Derselbe, Streitärzte mit Doppeltülle. Prähistorische Zeitschrift 8, 1916, S. 85 ff.

⁵ K. S. Jacob-Friesen, Die neolithischen Gerätformen Hannovers. 1. Steinbeile, Steinärzte, Steinhacken. Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte, Neue Folge Nr. 1, 1924, S. 36.

gebildete Streitart von Bugtehude Nr. Jork geben wir als Abb 2 noch einmal zum Vergleich wieder. Ganz gleiche Form und annähernd dieselbe Verzierung wie unser Stück hat eine stark beschädigte Streitart aus dem Hunteeschlamm vor dem Steinzeitdorf Hunte I am Dümmersee⁶.

Die zeitliche Eingliederung der Streitärzte mit Doppeltülle vom „hannoverschen“ Typ ist nicht so ohne weiteres gegeben, da die Stücke in der Regel Einzelfunde sind. Sprockhoff⁷ setzt sie mit einigem Vorbehalt in die jüngere Ganggrabzeit. Wie für alle doppelschneidigen Streitärzte im allgemeinen, so nimmt er für diese im besonderen wegen ihrer Ausschmückung mit Tüllen und Leisten Metall Vorbilder an. Auch Jacob-Friesen⁸ rechnet für diese Form mit solchen. Jedoch darf wohl aus diesem „metallischen“ Charakter nicht auf eine Einstufung in die Bronzezeit geschlossen werden. Für eine Eingliederung dieses Typus' in die Ganggrabzeit spricht die Aufdeckung unseres Stückes in einem Großsteingrab zusammen mit einem dicknackigen Steinbeil.

Als zweites hannoversches Steingerät der Büschingsammlung sei die Hälfte einer polierten, wohl ursprünglich nachengebogenen Streitart (Taf. 6, 1a—c) von grünlichgrauer Farbe vorgelegt (Inv.-Nr. C. e. 276; alte Nr. XXXVIII 545). Erhalten ist nur der Schneidenteil bis zur Durchbohrung. Die Bruchstelle zieht sich etwa durch die Mitte des Bohrloches, das auf beiden Seiten von einer tüllenartigen Anschwellung eingefasst ist. Diese ist auf der Oberseite offenbar nach der Auffindung durch roh und unsauber eingekrazte Striche noch stärker hervorgehoben worden. Der Artkörper senkt sich vom Schaftloch zur Schneide, welche nach unten stärker ausladet als nach oben. Ihre Höhe beträgt 4,2 cm, die des Bohrloches 3,7, die Länge der Art noch 8 cm.

Büsching bemerkt zu dem Stück: „Er (der Streithammer) soll, nach Rüdems:(anns) Meinung, Beschreibung S. 88. 89., aus einem äußerst feinem Thone, ohne Beimischung zerschlage-

⁶ H. Reinert, Ein Dorf der Großsteingräberleute, Germanen-Erbe 4, 1939, S. 235 (Abb. 14).

⁷ E. Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur, Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Bd. 3, 1938, S. 71.

⁸ R. S. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, 1934, S. 69.

ner Steine /: er ist wenigstens sehr glatt :/ bestehen. Die Farbe ist dem Serpentin ähnlich und dafür glaube ich auch ihn halten zu müssen... Der Fundort ist hinter Ebstorf in der Heide im Lüneburgischen.“ Rüdemann gibt jedoch in seiner von Büsching hervorgehobenen Beschreibung der Art in seinem Werke⁹ als Fundort Barnsen an. Büsching hat sich demnach bei der Fundangabe auf das zweite Buch Rüdemanns gestützt, das dieser erst nach dem Verkauf seiner Sammlung, wohl an

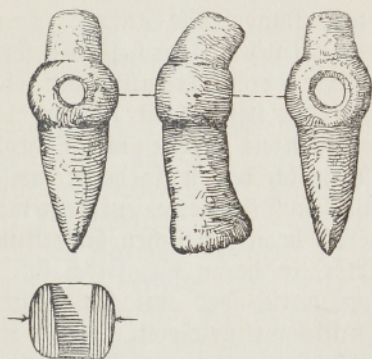


Abb. 3. Backengebogener Hammerkopf aus der Provinz Hannover.
Nach Jacob-Friesen, Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte,
N. F. 1, 1924, S. 47 Form 36.

Hand von früheren Aufzeichnungen und teilweise wohl auch nur Erinnerungen, geschrieben hat¹⁰. Aus diesem Grunde dürften die hierin enthaltenen Angaben nicht stets so zuverlässig sein wie die seines ersten Werkes, so daß wir wohl als Fundort des Stückes Barnsen Kr. Uelzen ansehen können.

⁹ Der vollständige Titel seines Buches heißt: Nachrichten und Beschreibung wie auch Abbildung von einigen Urnen und Töpfen, in gleichen Sachen so darin vorgefunden und sich erhalten haben, auch einer Hinzugefügten, über Streit Axten und Faust Keilen nebst verschiedenen Bemerkungen; theils eigener Erfahrung, theils nach der, des seel. Herrn Probst Zimmermann zu Ulzen hierüber herausgegebenen Abhandlung gesamlet zum eignen Vergnügen von N. N. Rüdemann. Lüneburg im Jahre 1803.

¹⁰ Der Titel dieses zweiten Buches heißt: „Beschreibung und Abbildung v. verschiedenen Teutschen und Fremden Alterthümern“. Im übrigen siehe wieder M. Jahn, a. a. O.

Um dem Leser eine klare Vorstellung von der Artform zu vermitteln, wiederholen wir die von Jacob-Friesen veröffentlichte Abbildung eines vollständigen Stückes aus Hannover (Abb. 3). Nach Åbergs Typologie¹¹ ist unser Stück in die erste Entwicklungsstufe der nackengebogenen hannoverschen Äxte zu setzen, da die tüllenartige Verdickung auf Ober- und Unterseite herausgearbeitet ist. Åberg stellt diese Artform¹², die er ja als Entwicklungstyp der entarteten jütischen Streitäxte unter Einschmelzung von Einflüssen der doppelschneidigen „hannoverschen“ Äxte mit Doppeltülle ansieht, an das Ende der eigentlichen Streitaxtkultur. Jedoch finden sich Vertreter der nackengebogenen Äxte, deren „metallischen“ Charakter Sprockhoff¹³ wieder besonders hervorhebt, noch weit in die Bronze- und sogar frühe Eisenzeit hinein, wie Schroller nachweisen konnte¹⁴. Wahrscheinlich haben sie dann meist eine kultische Bedeutung gehabt. Im Dümmersee entdeckte man ebenfalls an einer Fundstelle mit bronzezeitlichen Scherben eine entartete nackengebogene Axt, in deren Schaftloch sich sogar noch der Stielrest erhalten hatte, der mit Bronzestiften festgekeilt war¹⁵. Jedenfalls ist somit bewiesen, daß die nackengebogenen Äxte, die Jacob-Friesen unter der Form Nr. 36 zusammengefaßt hat¹⁶ — wenn auch vielleicht nicht die ältesten Formen — bronzezeitlich sind.

Eine polierte Streitaxt (Taf. 5, 2) von grau-grünem Felsgestein (Inv.-Nr. C. e. 280, alte Nr. XXXVIII 549) (Beschreibung Rüdemann S. 91. Abb. x) wurde, wie Büsching nach Rüdemann angibt, „gefunden bei Anlegung der Kunststraße zu Täten dorf (jetzt Kr. Melzen) und von Pastor

¹¹ N. Åberg, Die nackengebogenen Äxte und die Rhombenäxte. Prähistorische Zeitschrift 8, 1916, S. 93 ff.

¹² N. Åberg, Die Typologie der nordischen Streitäxte, S. 58 ff.

¹³ E. Sprockhoff, a. a. O., S. 71.

¹⁴ H. Schroller, über das Vorkommen von Steingeräten in der Metallzeit. (Gleichzeitig ein Beitrag zum Donarkult). Die Kunde 4, 1936, S. 31 ff.

¹⁵ K. Michaelsen, Steinzeitfunde aus dem Dümmer. Germanen-Erbe 3, 1938, S. 294 und Abb. 2, 18.

¹⁶ K. H. Jacob-Friesen, Die neolithischen Gerätformen Hannovers, Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte, N. F. 1, 1924, S. 47.

Röfdeke zu Barum an Rüdemann geschenkt“¹⁷. Die Streitart hat eine leicht konvexe Oberseite und eine konkave Unterseite mit gekrümmter Schneide, die etwas stärker nach unten ausgezogen ist als der Nacken. Die Seitenkanten sowie die Querkanten sind betont herausgearbeitet, der Knauß ist abgelsacht. Die Querkante trägt als Verzierung waagerecht untereinandergestellte kurze Einstiche. Diese treten auch beiderseits am Knauß, etwas länger ausgezogen, auf, werden hier jedoch von zwei senkrechten Linien gekreuzt, so daß ein Gittermuster entsteht. Die Länge des Stückes beträgt 15, die Höhe des Bohrloches 3, sein Durchmesser 2, die breiteste Stelle mißt 4,5 cm.

Die Streitart gehört den Artformen der jüt l ä n d i s c h e n Einzelgrabkultur an, die Jacob-Friesen unter den Nummern 28—31 beschrieben hat¹⁸. Unser Stück gleicht jedoch keinem der dort behandelten Typen vollständig. Es ist am besten zur Stufe der Formen Åbergs¹⁹ zu stellen, die durch Stücke mit konvexer Oberseite, aber mit noch rechteckigem Querschnitt gekennzeichnet sind. Als Vergleichsstück von wenigstens annähernd derselben, aber noch etwas größeren und gefälligeren Form kann die Streitart vom Uhlenberg bei Brauel angesehen werden, die H. Müller-Brauel veröffentlicht hat²⁰.

Als nächstes Stück sei eine kleine Art aus körnigem Gestein (Taf. 6, 2) behandelt (Inv.-Nr. C. e. 274, alte Nr. XXXVIII 543). Büsching schreibt über sie u. a.: „Rüdemann bemerkt /: Beschreibung S. 88 :/ es sei eine Merkwürdigkeit bei diesem Stücke, daß es aus einer Masse klein geschlagener Kieselsteine oder Grand gemacht sei, welche wahrscheinlich mit Gips vermengt worden. Er soll die stärksten Schläge aushalten. Rauh ist er und ungeschliffen und verdiente eine ge-

¹⁷ Aus Tåtendorf Kr. Uelzen stammen noch zwei weitere Fundstücke, die aber zurzeit nicht mehr herangezogen werden können. Es handelt sich bei ihnen um ein Felsgesteinbeil und ein Feuersteinbeil, die Rüdemann ebenfalls von Pastor Röfdeke erworben hat. (Büsching C. e. 281, alte Nr. XXXVIII 550 und C. e. 282, alte Nr. XXXVIII 551; Rüdemann S. 91, Abb. y und z.)

¹⁸ R. H. Jacob-Friesen, a. a. O., S. 39—42.

¹⁹ R. Åberg, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit, S. 44 ff. und Abb. 61 ff.

²⁰ H. Müller-Brauel, Der „Serenberg“ am Wege Brauel-Offensen, Kr. Zeven. Mannus 1, 1909, S. 263, Abb. 3.

naue Untersuchung, ob diese Ansicht begründet, da sie auch ein bedeutendes Licht auf die größeren Steinmassen werfen würde, welche man auch für solche gegossene und geformte Waare hält. Er ward von einem Hirten in der Heide zu Bohlsen (Kr. Uelzen) gefunden.“

Das Stück zeigt eine schwach konvexe Ober- und eine konkave Unterseite. Die stumpfe Schneide und der schmal-abgerundete Rücken sind annähernd gleich gekrümmt. Die Art ist 9,4 cm lang, 3,9 cm breit, die Höhe des Bohrloches beträgt 2,5, sein Durchmesser 1,4 cm. Das Stück ist zu den verkümmerten jütischen sog. Arbeitsärzten der Steinkistenzeit zu stellen. Da jedoch in unserem Falle seine geringe Größe nicht für eine Verwendung zur Arbeit spricht, dürfte es vielleicht zu kultischen Zwecken gebraucht worden sein.

Der folgende Dolch (Taf. 7, 1a—b) aus grauem Feuersteine ist unter Büsching C. e. 289 (alte Nummer XXXVIII 558) eingetragen (Rüdemann S. 94, abgebildet gg). Büsching beschreibt ihn als „sehr wohl erhalten und in einem Torfmoore beim Torfstechen, in der Gegend von Suderburg (Kr. Uelzen), ausgegraben...“ Seine Gesamtlänge beträgt 21, die breiteste Stelle des Griffes mißt 3,2, die des Blattes 3,6 cm. Der vom Blatte kaum merklich abgesetzte Griff hat rautenförmigen Querschnitt und ist beiderseits durch einen gefrästen Mittelgrat hervorgehoben, der auf der einen Seite besser gearbeitet ist. Die Gegenseite weist eine Verlagerung des Mittelgrates sowie der starken Wölbung des Blattes nach der einen Seite auf, was wohl durch die Gestalt des unbearbeiteten Kernstückes, aus dem unsere Waffe geschlagen wurde, bedingt wurde.

Der Dolch gehört nach Tode²¹ zum Typ 4, der durch Stücke mit vierkantigem Griff gekennzeichnet ist. Todes Abb. 19, 14 zeigt einen dem unsrigen ganz verwandten Flintdolch. Zeitlich ist das Stück in die Steinkistenzeit zu setzen, also in den Übergang von der Jungsteinzeit zur Bronzezeit.

²¹ A. Tode, Zur Entstehung der Germanen. Mannus 27, 1935, S. 64, Abb. 19.

Von genau derselben Farbe ist der folgende Dolch (Taf. 7, 2) mit verdicktem, abgesetztem Griff und weidenblattförmiger Klinge. Er ist 12,2 cm lang, die breiteste Stelle des Blattes mißt 3,3, die des Griffes 2,1 cm. Ein kleines Stück an der Spitze ist abgeschlagen. Büsching bemerkt unter C. e. 272 (alte Nr. XXXVIII 541) u. a. zu diesem Gegenstand: „... Gefunden bei Lüneburg, unweit des neuen Thores, bei den sogenannten Lehm-Kuhlen /: Gruben :/ hinter dem Mönchsgarten^{21a)}, von einem Akademisten und durch die dritte Hand zu Rüdemann gekommen.“ (Nach der Beschreibung Rüdemanns auf S. 81/82, dort abgebildet unter e).

Das Stück ist wohl zu den entarteten Dolchen zu stellen²² und zeitlich etwa wie das vorher besprochene einzuordnen. Im übrigen ist bei Steinwaffen wie der hier behandelten nicht immer eindeutig zu entscheiden, ob es sich um einen kleinen Dolch oder eine Lanzenspitze handelt²³.

Ein weiteres hannoversches Stück der Büsching-Sammlung ist ein Feuersteinbeil von grauer Farbe (Taf. 8, 2) (Inv.-Nr. C. e. 300, alte Nr. XXXVIII 569). Es ist 23,6 cm lang, 3,2 cm dick, die Nackenbreite beträgt 4,7, die Schneidenbreite 6,6 cm. Die gut gewölbten Breitseiten sind, ebenso wie die Schmalseiten, geschliffen. Lediglich vereinzelt ist die Muschelung stehen geblieben. Die heute beschädigte Schneide ist schwach gekrümmt. Der Nacken ist ganz schmal rechteckig, so daß das Stück als Übergangsform von Nr. 3 nach Jacob-Friesen²⁴, d. h. den rein dünnackigen Beilen des nordeuropäischen Typs der Dolmenzeit, zu Nr. 4, den dickackigen der Ganggrabzeit, zu betrachten ist. Büsching schreibt zu diesem „Reil“ u. a.: „Er ward in der Haaf, einem Gehölze unweit Haarburg^{24a)}, und zwar bei dem

^{21a} Der „Mönchsgarten“ ist heute ein Ausflugslokal am Rande der Stadt Lüneburg am Wege nach Reppenstedt. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Direktor Dr. G. Körner, Lüneburg. 3. Zt. im Felde, der trotz seines Einfasses im Osten mir mehrfach wertvolle Hinweise gab, für die ich ihm auch an dieser Stelle herzlichst danke.

²² Vgl. A. Tode, a. a. O., Abb. 19, 25.

²³ E. Sprockhoff, a. a. O., S. 75 und Taf. 33.

²⁴ R. H. Jacob-Friesen, a. a. O., S. 14—15.

^{24a} Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Direktor Dr. G. Körner, Lüneburg, kommt als Fundort nur Harburg-Wilhelmsburg, jetzt Hamburg-Harburg, in Frage. Der Karlsstein, ein sagenumwobener Findling, liegt in der Försterei Rosengarten, Landkreis Harburg.

berühmten Karlssteine gefunden. Fährnich Schaumann erhielt ihn und schenkte ihn seinem Schwager, Maj. v. Weber im November 1787. Beschr. v. Weber S. 61—64, Abg. Taf. VII, 45.“

Zu einem weiteren Bei I (Taf. 8, 3) von gelblich-bräunlichem Feuerstein gibt Büsching unter C. e. 292 (alte Nr. XXXVIII 561) folgendes an: „Ein Bürger aus Uelzen, Namens Mathiasin, hat ihn (den Keil) auf offener Heide, auf dem sogenannten Königsberge^{24b}), nahe vor Uelzen, gefunden und schenkte ihn an den Maj. v. Bogelsang und von diesem bekam ihn Weber Beschr.: Weber S. 45. Abg.: Taf. I, 2. Rüdem. 105 S.“ Das Stück weist eine Länge von 14,9, eine Dicke von 1,8, eine Schneidenbreite von 4,5 und eine Nackenbreite von 2,1 cm auf. Lediglich die flachen Breitseiten sind nach der Schneide hin geschliffen, die selbst etwas beschädigt ist. Die Schmalseiten hingegen, der Nacken sowie der größte Teil der Breitseiten sind grob behauen. Die Schneide ist unsymmetrisch gehalten, da die eine Ecke etwas nach oben gezogen ist, so daß die andere mehr ausschwingt. Diese gesamte Ausgestaltung stellt das Stück eindeutig zur jü t i s c h e n E i n z e l g r a b k u l t u r²⁵.

Das letzte Stück (Taf. 8, 1) ist ein Feuersteinmeißel (Inv.-Nr. C. e. 369, alte Nr. XXXVIII 187) von der leuchtend braun-rötlichen Farbe, wie sie den skandinavischen Flintgeräten eigentümlich ist. Deshalb dürfte wohl unser Meißel aus dem Norden eingeführt sein. Büsching erwarb das Stück zusammen mit weiteren Einzelfunden unmittelbar von Rüdemann, nachdem dessen erste Sammlung, aus der alle übrigen hier behandelten Gegenstände stammen, bereits an den Grafen Wackerbarth verkauft worden war. Erst im Jahre 1825 konnte dann Büsching diese schöne große Sammlung von dem Maler Bendixen, in dessen Hände sie inzwischen gelangt war, erwerben²⁶.

^{24b} Der Königsberg bei Uelzen ist als steinzeitliche Fundstätte bereits von M a t t h i a s, Geschichte der Stadt Uelzen, Uelzen 1926 S. 39 erwähnt. Freundlicher Hinweis von Herrn Direktor K ö r n e r.

²⁵ Vgl. J. E. F o r s s a n d e r, Die schwedische Bootagtkultur, S. 123 und Abb. 54, 3. — Ferner G. S c h w a n t e s, Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins (Stein- und Bronzezeit). Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 1, 1939, S. 243 mit Abb. 312.

²⁶ Vgl. M. J a h n, a. a. O.

Büsching beschreibt das Gerät als einen „sehr langen schönen Opferkeil von braunem Feuerstein . . . Gefunden bei Ewerßen (jetzt Eversen Kr. Celle), einem von Harlingischem Gute, bei einem der dasigen Grabhügel, und von Pastor Gerloff zu Sülze /: zwei Meilen von Zelle :/ dem H. Rüdemann geschenkt.“ Das Stück ist 24,3 cm lang, die breiteste Stelle der Breitseite beträgt 3,1, die der Schmalseite 2,8, die der Schneide 1,2 cm. Während die Schmalseiten nur behauen sind, zeigt der untere Teil der Breitseiten, besonders auf die Schneide zu, in stärkerem Maße Schliff. Der Meißel gehört zu den Typen, deren Merkmale Jacob-Friesen kurz folgendermaßen zusammenfaßt: „Dicker Nacken von quadratischer Aufsicht, nur ganz schwach gewölbte Breitseiten und Schmalseiten, die gleich breit sind und rechtwinklig zueinander stehen, daher quadratischer Querschnitt, schwach gekrümmte Schneide.“²⁷ Diese Form gehört nach ihm in die Ganggrabzeit, so daß auch unser Stück in dieselbe Zeitstufe eingereiht werden kann.

²⁷ R. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, 1939, S. 51 und Abb. 44, S. 50.